

pax info



80 November 2023



75 Jahre pax christi
Wie wir wurden, was wir sind

Zur aktuellen Lage in Palästina und Israel
Trauer um zerstörte Friedenshoffnungen

Spirituelle Wurzeln von pax christi
Orte unseres Friedensengagements

Inhalt

Aktuelles

Trauer um zerstörte Friedenshoffnungen in Israel und Palästina *zusammengestellt von Richard Bösch* **4**

75 Jahre pax christi

Ein Händedruck von Stuttgart bis Neu-Ulm – 40 Jahre Menschenkette *Christian Turrey* **7**

Max Josef Metzger und der Freiburger Friedenskongress von 1923 *Ulrich Bayer* **10**

Wilhelm Hugo Mayer und die Anfänge von pax christi aus südwestdeutscher Sicht *Karl Kopp* **12**

„Erinnern ist nicht genug“ *Karl Kopp im Interview mit Markus Weber* **15**

pax christi Friedenskongress in Leipzig *Wolfgang Dinger, Monika Schneider & Hermann Merkle* **17**

Wir über uns

Wie geht Frieden in Israel/Palästina und wie am Oberrhein? *Jonas Epperlein-Martinez* **20**

Mit Blick zurück für eine Friedensarbeit der Zukunft *Sabine Seebacher* **23**

Spirituelles

Zehn Jahre Friedensarbeit und Exerzitien im Haus Maria Lindenberg *Dorothea Welle* **27**

Orte der Erinnerung und Mahnung *Sabine Seebacher* **29**

Orte, die Menschen zusammenbringen *Mariell Winter* **30**

Vernetzung

„Das Engagement bei der Kooperation ist ein Geben und Nehmen“ *Wiltrud Rösch-Metzler im* **32**

Interview mit Richard Bösch

Friedensbildung

„Friedensklima“ auf der Bundesgartenschau in Mannheim *Monika Bossung-Winkler* **34**

Friedenspädagogik in kriegerischen Zeiten: Chancen und Perspektiven *Uli Jäger* **36**

„Nicht förderlich für eine freie und vor allem friedensorientierte Bildung“ *Dominik Schmidt im* **38**

Interview mit Richard Bösch

Buchbesprechung

Internationale Polizei als realistische Alternative zum Militär? *Julian Singer* **40**

Unsere Kooperationspartner

Neve Shalom · Wahat al-Salam – über die Kraft des Dialogs auf Augenhöhe *Ulla Philipps-Heck* **42**

Kurz berichtet

44

Service / Termine / Impressum

46

Editorial

Liebe Leser:innen,

für viele, die zum ersten Mal von der pax christi Geschichte hören und selbst für viele pax christi Mitglieder ist es faszinierend und tief berührend zu erfahren, wie die internationale katholische Friedensbewegung pax christi vor 75 Jahren entstanden ist: noch im letzten Kriegsjahr, 1944, kam in Frankreich die Idee auf, eine Gebetskampagne ins Leben zu rufen und sie unter das Leitmotiv der deutsch-französischen Versöhnung zu stellen. Wie unerhört muss es noch im Krieg und in den ersten Jahren danach gewesen sein, als Marthe Daudel-Claudot, eine Lehrerin aus Agen, und Pierre-Marie Théas, Bischof von Montauban, sich dafür eingesetzt haben, den Deutschen zu vergeben, die Feindschaft zu überwinden und dem Frieden näher zu kommen?

„Wie sollen wir den Deutschen verzeihen, die Tag für Tag unsere Brüder zur Hinrichtung schleppen? Mir haben sie vier Söhne erschossen. Es ist furchtbar, was Sie da sagen. Wenn das Evangelium solches fordert, ist es furchtbar!“ So reagierten die mit Bischof Théas 1944 in Compiègne Internierten, als dieser ausgerechnet in dieser Situation über die Feindesliebe predigt. „Wo ist jetzt Ihr Gott?“ schleudern sie ihm entgegen, als Mithäftlinge in Richtung Buchenwald abtransportiert werden. Der Bischof fordert sie dennoch auf, mit einem Segenswunsch ihren Weg zu gehen, nicht mit einem Fluch. „Auch die deutschen Mütter haben Kummer um ihre Söhne, auch dort haben wir Freunde“, gibt er ihnen zu bedenken (aus „Was ist pax christi? Was will pax christi? Wie entstand pax christi?“, hrsg. von Hermann Pfister, 1980).

75 Jahre nach der Geburtsstunde von pax christi schauen wir auf die Geschichte der pax christi Bewegung, die aus diesem Geist der Vergebung und Versöhnung heraus zu einer internationalen Organisation geworden ist, deren Engagierte in über 60 Ländern der Welt für Frieden und Gerechtigkeit eintreten. Zur DNA von pax christi gehört die Haltung der aktiven Gewaltfreiheit. Was bedeutet diese Haltung in Zeiten überbordender militärischer Gewalt und unzähligen Opfern? Im Bewusstsein, dass es keinen Königsweg zum Frieden gibt, sind wir von pax christi davon überzeugt, dass es darauf ankommt, stets vom Frieden her zu denken, die scheinbare Selbstverständlichkeit der Gewalt zurückzuweisen und selbst in schwierigsten Situationen immer und immer wieder nach Alternativen zur Gewalt zu suchen. Ein Symbol für diese Grundhaltung ist für uns dabei auch der Stein mit der Inschrift „Wir weigern uns, Feinde zu sein“ beim „Zelt der Völker“ in der Nähe von Bethlehem auf der Titelseite dieser Jubiläumsausgabe.

Im Geiste dieser Gründungsgeschichte von pax christi haben wie in dieser Jubiläumsausgabe von pax info einige Beiträge zusammengestellt, die aus dem Blick zurück auf 75 Jahre pax christi Schwung für die Friedensarbeit der Zukunft nehmen und repräsentativ für zentrale Themen, Orte und Menschen der pax christi Friedensarbeit stehen. Mögen sie uns in diesen schmerzlichen Zeiten, in der wir in besonderer Sorge um unsere Partner:innen in Palästina und Israel sind, eine Quelle der Inspiration und der Hoffnung sein!

Auf Frieden hoffen, auch wenn es lange, sehr lange, fast ein Leben dauert, bis der Schmerz, die Wunden, die Hoffnungslosigkeit, die Wut, die Angst sich legt in mir.

Auf Frieden hoffen, auch wenn alle Zeichen um uns herum eher den Krieg verheißen und mein Inneres den Frieden gar nicht zu spüren wagt.

Auf Frieden hoffen, auch wenn die Fluchtgedanken mich zu überwältigen drohen.

Auf Frieden hoffen und mir bewusst sein, dass er nicht zu erzwingen ist.

Auf Frieden hoffen in Zeiten des Unfriedens und dabei friedenswillig und bemüht bleiben; ein harter Prüfstein für unsere menschliche Seele, die des Leidens müde geworden ist.

Viola Raheb, palästinensische Theologin und Friedensaktivistin

Verbunden mit den besten Wünschen für eine anregende Lektüre senden wir Ihnen hoffnungsvolle Friedensgrüße,

Richard Bösch, Sabine Seebacher, Christian Turrey und Markus Weber



Trauer um zerstörte Friedenshoffnungen in Israel und Palästina

Angesichts des schrecklichen neuen Kriegs in Gaza und Israel hat Richard Bösch eine Reihe von Stellungnahmen, Erklärungen und Stimmen aus der Region, aus Deutschland und der Welt zusammengestellt.



Papst Franziskus bei einem Besuch in Bethlehem 2014 – spontanes Gebet an der Mauer.

Jeder Krieg ist eine Niederlage

„Bitte stoppen Sie die Angriffe, legen Sie die Waffen nieder und begreifen Sie, dass Terrorismus und Krieg zu keiner Lösung führen, sondern nur zu Tod und Leid so vieler unschuldiger Menschen. Krieg ist eine Niederlage: Jeder Krieg ist eine Niederlage! Lasst uns für den Frieden in Israel und Palästina beten!“

Papst Franziskus, Appell an die Konfliktparteien, Angelus-Gebet am 15.10.2023

Appell zur Menschlichkeit

pax christi verurteilt das abscheuliche Massaker von Terroristen der Hamas und des Islamischen Dschihad und ist zutiefst besorgt über die Explosion der Gewalt in Israel und Palästina.

Unser Mitgefühl ist bei den Menschen, die Angehörige verloren haben und um sie trauern, bei den Verletzten, bei den Verschleppten, unter ihnen Kinder und Alte, und ihren Familien und bei allen, die in Angst leben.

Nach dem Tod von über 1.400 Menschen aus Israel und von über 5.700 Menschen aus Gaza, darunter über ein Drittel Kinder (Zahlen der UN-Hilfsorga-



Teilnehmer:innen der pax christi Delegiertenversammlung im Erbacher Hof in Mainz.

nisation OCHA bis 24.10.2023) verstehen wir den Schmerz, die Bitterkeit und die Wut auf allen Seiten. Alle Menschen in der Region haben ein Recht auf ein Leben in Sicherheit und Frieden.

Mit unseren Freunden aus Israel und Palästina haben wir die Sorge, dass der erneute Teufelskreis der Gewalt und das Vertrauen auf Sicherheit durch militärische Übermacht die Aussicht auf ein Leben in Frieden zerstören. Mit ihnen, mit den Kirchen im Heiligen Land und mit UN-Generalsekretär Guterres fordern wir ein Ende des Blutvergießens, einen sofortigen Waffenstillstand, die Freilassung der Geiseln und Verhandlungen zur Schaffung eines dauerhaften gerechten und sicheren Friedens für beide Seiten. Wir fordern die Bundesregierung auf, nicht länger diese Forderungen in der EU zu blockieren.

Die katastrophale humanitäre Situation, unter der schutzlose Menschen leiden, erfordert sofort und uneingeschränkt den Zugang zu Wasser und Lebensmitteln ebenso wie zu Krankenhäusern, medizinischen Ambulanzen und Medikamenten, zu Treibstoffen und Elektrizität. Auch der Zugang humanitärer Organisationen muss ermöglicht werden, um Menschenleben retten zu können.

Wir fordern von der israelischen Regierung, die Vertreibung der Zivilbevölkerung, besonders von Familien und die Aufforderung zur Flucht zu beenden und ihnen die Rückkehr zu ermöglichen. Hunger, verweigerter Versorgung und Vertreibung dürfen keine Kriegswaffe sein. Das humanitäre Völkerrecht und insbesondere der Schutz von Zivilisten gilt für alle Menschen.

Mit Pax Christi International fordern wir die Internationale Gemeinschaft auf, den Schutz der Zivilbevölkerung zu gewährleisten und insbesondere durch internationale Beobachter, Friedenstruppen und humanitäre Korridore für den Schutz der gefährdeten Menschen in Gaza zu sorgen.

Nur die Zukunftsperspektiven für beide Völker mit dem Existenzrecht Israels und der Schaffung eines eigenständigen palästinensischen Staates und ernsthaften politischen Verhandlungen mit Unterstützung der Internationalen Gemeinschaft stützen unsere Hoffnungen auf einen dauerhaften Frieden in der Region.

Dieser Appell wurde am 29.10.2023 von der pax christi Delegiertenversammlung in Mainz beschlossen.



Samah Salaime und Richard Bösch im November 2022 in NSh/WaS.

Wir trauern um die tausenden von Toten auf beiden Seiten

Wie Euch unzweifelhaft bewusst ist, hat in Israel und Gaza eine tödliche Schlacht begonnen, aus der niemand von uns siegreich hervorgehen wird. In Neve Shalom/Wahat al-Salam trauern wir um die tausenden Toten auf beiden Seiten und beten für die Sicherheit der Geiseln. Zugleich arbeiten wir miteinander daran, unsere Wunden und die unserer Kinder und unserer Freunde zu heilen; wir arbeiten zusammen daran, die Sicherheit unseres Dorfes zu verbessern, überdenken unsere Aktivitäten und erneuern unsere Verpflichtung, einen Weg zu Frieden und Respekt für alles menschliche Leben zu weisen.

Samah Salaime, Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit in Neve Shalom/Wahat al-Salam

Hier finden Sie einen ausführlichen Bericht über die Aktivitäten im Dorf in den ersten Wochen seit dem 7. Oktober (Englisch): wasns.net/working-for-peace-in-wartime



Ein Teil des Teams vom AEI im Sumud Story House in Bethlehem zusammen mit unserem pax christi Freiwilligen Till Flamme-Brüne, der von August 2022 bis August 2023 im Land war; im November 2022 war Richard Bösch zu Besuch.

Dringender Appell an die Menschlichkeit inmitten von Leiden

Aus dem Herzen von Palästina heraus, umgeben von Kämpfen und Leiden wollen wir vom Arab Educational Institute allen einen Appell zurufen, an die Menschlichkeit, an die Empathie und an die Verpflichtung auf das humanitäre Völkerrecht. Es geht dabei um die unbedingte Pflicht von allen Beteiligten, die am meisten Verwundbaren zu schützen, insbesondere in Gaza.

Das Team vom Arab Educational Institute am 11.10.2023

Hier geht's zur vollständigen Zusammenstellung unserer Partnerorganisation AEI (auf Englisch): <https://aeicenter.org/an-urgent-call-for-humanity-in-the-midst-of-suffering>

Deutschland, du hast schon längst deine Verantwortung verraten

Bundeskanzler Olaf Scholz sagte am vergangenen Donnerstag: „Das Leid und die Not der Zivilbevölkerung im Gazastreifen werden nur noch zunehmen. Auch dafür ist die Hamas verantwortlich.“ Aber gibt es eine Grenze für dieses zunehmende Leid, wenn man bedenkt, dass Sie und Ihre Kollegen im Westen Israel uneingeschränkt unterstützt haben? Werden Sie es hinnehmen, dass 2.000 palästinensische Kinder getötet werden? Sind 80.000 ältere Menschen, die möglicherweise an Dehydrierung gestorben wären, wenn die Wasserversorgung aus Israel nicht erneuert worden wäre, in Ihren Augen eine legitime Zunahme des Leidens? Sie sagten auch: „Unsere eigene Geschichte, unsere Verantwortung, die sich aus dem Holocaust ergibt, macht es für uns zu einer ewigen Aufgabe, für die Existenz und Sicherheit des Staates Israel einzutreten.“ Aber Herr Scholz, es gibt einen Widerspruch zwischen diesem Satz und dem oben zitierten. „Das Leid und die Not werden zunehmen“ ist ein Blankoscheck für ein verwundetes, verletztes Israel, das hemmungslos vernichten, zerstören und töten darf, und riskiert, uns alle in einen regionalen Krieg zu verwickeln, wenn nicht sogar in einen dritten Weltkrieg, der auch Israels Leben gefährden würde, seine Sicherheit und Existenz. Wohingegen „Verantwortung, die sich aus dem Holocaust ergibt“, bedeutet, alles zu tun, um einen Krieg zu verhindern, der in einem endlosen Kreislauf zu Katastrophen führt, die zu Kriegen führen, die das Leid vergrößern.[...]

Amira Hass, israelische Journalistin, Tageszeitung Haaretz am 16.10.2023

Den vollständigen Artikel (auf Englisch) finden Sie auf den Seiten von [haaretz.com](https://www.haaretz.com) (Suche nach Amira Hass)

Richard Bösch

Eine Sammlung weiterer Beiträge, Erklärungen und Artikel finden Sie auch auf der Internetseite der Kooperation für den Frieden: <http://www.koop-frieden.de>

Ein Händedruck von Stuttgart bis Neu-Ulm – 40 Jahre Menschenkette



Christian Turrey, Mitglied im Vorstand von pax christi Rottenburg-Stuttgart, blickt auf das Jubiläum dieser eindrucksvollen Friedensaktion und trägt die Erinnerungen von drei pax christi Mitgliedern an diese Zeit zusammen.

„Ein Händedruck, der von Stuttgart bis nach Neu-Ulm geht. Da hat man sich unheimlich stark gefühlt.“ So beschrieb Sonnhild Thiel in einem SWR-Beitrag ihre Gefühle, als die 108 km lange Menschenkette für den Frieden zwischen Stuttgart und Neu-Ulm am 22. Oktober 1983 geschlossen wurde. Sonnhild Thiel gehörte mit ihrem Mann Ulli damals zu den vielen, die die Kette organisierten. Zwischen 300.000 und 400.000 Menschen standen damals auf der Bundesstraße B 10 und protestierten damit gegen die geplante Stationierung von Pershing II-Raketen und Cruise Missiles in Deutschland. Weil so viele Menschen in der Mittagszeit auf die Straße gingen, wurde sogar das Bundesligaspiel VfB Stuttgart gegen Bayern München im Neckarstadion auf 17 Uhr verschoben. 40 Jahre danach erinnern sich drei pax christi Mitglieder an ihren 22. Oktober 1983 und die damals längste Menschenkette der Welt.

Sehr gerne denke ich an die Menschenkette zurück, an der ich mit meinem Mann und unseren noch daheim lebenden jugendlichen Kindern teilnahm. Man hatte sich anmelden müssen und jeder Gruppe war schon im Vorfeld ein bestimmter Bus und ein Streckenabschnitt zugeteilt worden. Es hieß zwar bald, in den Nachrichten würden Zweifel geäußert, ob die Kette geschlossen werden könne, aber wir waren zuversichtlich, dass es gelingt. Großartig war die Begeisterung, als sich wie ein Lauffeuer die Meldung verbreitete „Die Kette ist geschlossen“. An manchen Abschnitten mussten die Menschen ja zuletzt in Schlangenlinien stehen! Wir unterhielten uns, sangen Lieder und waren euphorischer Stimmung.

Umso größer war die Enttäuschung, als Helmut Kohl als Reaktion erklärte: „Die demonstrieren, wir regieren!“ Viele zogen sich danach enttäuscht zurück. Es war eine Gruppe von Tübinger Studenten und Studentinnen (Volker Nick, Jutta von Ochsenstein u. a.), die daraufhin die Kampagne „Ziviler Ungehorsam bis zur Abrüstung“ gründete, die schließlich den wachsenden Widerstand mobilisierte.

Lotte Rodi



Links im Bild: Lotte Rodi

Ich erinnere mich gut: Schon die Fahrt im Sonderzug von Böblingen nach Stuttgart-Vaihingen war stimmungsmäßig besonders; war voller Zuversicht, dass wir „die Welt verändern können“. Der Ausgangspunkt für den Kreis Böblingen und für die Menschenkette insgesamt war am Eucom in Vaihingen. Auch dort: Fröhliche, zuversichtliche Stimmung. Wir waren überzeugt, dass wir durch die Teilnahme an dieser besonderen Großveranstaltung etwas bewegen können: Dass wir verhindern können, dass neue Atomraketen (Typ Pershing II und neuartige atomare Marschflugkörper = Cruise Missiles) in unserem Land stationiert werden.



Links im Bild: Birgit Clemens

Dieses Gefühl der Verbundenheit mit diesen vielen friedenswilligen Menschen an diesem Tag hat uns regelrecht beflügelt. Unsere Böblinger pax christi Gruppe und die Gruppe „Ohne Rüstung leben“ haben viele Friedensaktionen und Sitzungen von Anfang an (1982) gemeinsam durchgeführt. Die meisten trugen an diesem Tag lila Halstücher mit dem Aufdruck: „Umkehr zum Leben“ und ebensolche große Tücher von Mensch zu Mensch. Wir teilten unser Brot und unsere Äpfel mit fremden Menschen sozusagen in genüsslicher Verbundenheit.

Auch mein Sohn, damals sechs Jahre alt, ließ sich von dieser ganz besonderen Stimmung begeistern. Er konnte sich nur schwer vorstellen, dass die Menschenkette über 100 km lang werden soll und dass vielleicht sogar 300 000 Menschen daran teilnehmen werden und dass es keine Lücken geben soll und sich alle an den Händen halten. Als dann aber die Meldung kam: „Die Kette ist geschlossen“, brach ein unglaublicher Jubel aus!

In meinem Tagebucheintrag vom 22.10.1983 steht: „Heute schließe ich mit einer Eintragung, die vielleicht eines Tages historischen Wert haben wird: Wir haben heute an der Menschenkette von Stuttgart nach Ulm mitgemacht, die in Vaihingen begann, wo auch unser Platz von Böblingen aus war. Das Wetter war ein Geschenk des Himmels: Strahlender Sonnenschein - als ob Gott sein Wohlwollen den Friedensmenschen zeigen wollte.“

Leider lag der historische Wert letztendlich „nur“ in der Einmaligkeit dieser Menschenkette; denn der Deutsche Bundestag hatte sich trotzdem dafür entschieden, diese Raketen ab Dezember 1983 in Deutschland zu stationieren – gegen den Willen eines sehr großen Teils des Volkes.

Die Enttäuschung und das Unverständnis in den Friedensgruppen war groß – und trotzdem: Die internationale pax christi Bewegung bewegt sich immer noch – genau wie die Friedensorganisation „Ohne Rüstung leben“.

Birgit Clemens

Der Herbst 1983 war für mich persönlich eine turbulente Zeit. Drei Tage nach der Menschenkette hatte ich meine mündlichen Prüfungen im Fach Geschichte und im Vorfeld liefen die Prüfungsvorbereitung und die Vorbereitung für die Menschenkette parallel und durcheinander. Ich war damals Sprecher der Tübinger pax christi Gruppe, die fast nur aus Studentinnen und Studenten bestand. Im Lauf des Jahres war der Zulauf zur Gruppe so groß geworden, dass wir sie in vier Untergruppen zu jeweils gut 20 Leuten aufteilen mussten, um überhaupt arbeitsfähig zu sein und zu bleiben. Der Slogan „Was gilt die Wette – wir schaffen die Kette“ gibt die Stimmung in den Wochen und Monaten vor dem Ereignis gut wieder. Die Spannung war groß und es gab auch kleine „Probeläufe“ vor Ort – in Tübingen zum Beispiel an einem der Sonntage davor eine Menschenkette zwischen den Kirchen, die wir mitorganisiert hatten. Informationen und Absprachen gab es per Post oder persönlich bei vorbereitenden Treffen. Internet, E-Mail und WhatsApp standen uns ja noch nicht zur Verfügung und telefonieren mussten die meisten von uns aus Telefonzellen. Das zentrale Organisationsbüro in Stuttgart hatte einen genauen Ablaufplan erstellt, nach dem der Aufbau der Kette funktionieren sollte und funktioniert hat. Den Bussen und Sonderzügen aus den einzelnen Städten wurden Orte entlang der B 10 zugewiesen, an denen die Teilnehmer:innen sich zum Aufbau der Kette einfinden sollten.

Der Region Tübingen und Zollernalb war der Bahnhof in Amstetten auf der Schwäbischen Alb zugewiesen. Ich bin nicht mit dem Sonderzug hingefahren, sondern gemeinsam mit drei Studienkolleg:innen mit dem Auto. Wir haben den Tag dann am Abend bei einer Studienkollegin in Geislingen ausklingen lassen. Die Stimmung bei der Auftaktkundgebung und später bei der Abschlusskundgebung in Neu-Ulm war gelöst und fröhlich wie bei einem großen Fest. Ich habe in Amstetten viele Leute auch aus meiner Heimatstadt Balingen getroffen, darunter meinen ehemaligen Lateinlehrer. Der Aufbau der Kette lief problemlos. Die mitgebrachten Abstandsbänder, mit denen die Kette ggf. hätte gestreckt werden können, verschwanden schnell in den Rucksäcken. Es waren so viele Leute da, dass wir in engen Wellenlinien oder doppelt auf der Straße stehen konnten. Und der Jubel war groß, als es hieß: Die Kette steht!

Auch wenn es damals nicht gelungen ist, die Stationierung der Mittelstreckenraketen zu verhindern, haben wir nach meiner Überzeugung mit den jahrelangen Aktivitäten dazu beigetragen, dass auf längere Sicht ernsthafte Abrüstungsverhandlungen in Gang gekommen sind. Gorbatschow konnte bei internen Auseinandersetzungen über seinen Entspannungskurs auf die Friedfertigkeit der Bevölkerung in Westeuropa verweisen. Dass ausgerechnet Ronald Reagan später mit ihm den Vertrag über die Abrüstung und den Abzug der Mittelstreckenraketen unterschreiben würde, hätten wir allerdings 1983, als wir in der Menschenkette standen, nicht gedacht.

Karl-Heinz Wiest



Die Menschenkette von 1982 ist heute reif fürs Museum – im „Haus der Geschichte Baden-Württemberg“ steht eine Vitrine mit Plakaten zur Menschenkette und dem „Ketten-Band“, das dann doch nicht gebraucht wurde, weil so viele Menschen die Kette bildeten und keine Lücke ließen. Die Menschenkette ist auch Literatur geworden. Cäcilie Kowald hat im November 2022 einen Roman mit dem Titel „Menschenkette“ im Freiburger 8 grad Verlag veröffentlicht. Judith Dirk, Mitglied im Vorstand von pax christi Rottenburg-Stuttgart, hat ihn gelesen:

289 Seiten und spannend bis zum Schluss! Ich bin auf der letzten Seite des Buchs von Cäcilie Kowald angelangt und bin begeistert. War sie so, die Menschenkette im Oktober 1983? Ich weiß es nicht, weil ich damals noch zu jung war und im anderen Teil Deutschlands gelebt habe. Aber ich möchte sie mir gern so vorstellen. Ein riesiger organisatorischer Aufwand, super geplant, mit Menschen aus unterschiedlichen Bereichen der Gesellschaft, aus verschiedenen Generationen, mit ganz unterschiedlichen Biographien vereint in dem einen Anliegen: die Welt muss gerettet werden vor einem Atomkrieg.

Das Herzstück des Buches sind die ganz unterschiedlichen Charaktere, deren Biographien, aber vor allem von deren Erleben an dem 22. Oktober unterwegs zur Menschenkette, Kowald erzählt. Da ist Werner, der Weltkriegsveteran mit dem amputierten Arm, der von seinem Sohn für einen Nazi gehalten wird und der unsicher ist, warum er eigentlich bei der Kette ist. Oder Oliver, der Abiturient, der keinen Wehrdienst leisten will, aber nicht weiß, wie er das seinem Vater sagen soll, weil der Polizist und überzeugter Militarist ist. Und Marlene, Ines, Irmi, Wilfried, Renate... Von der ersten

Seite an entsteht eine Spannung, die Lust zum Weiterlesen macht. Diese Spannung speist sich aus den Dialogen zwischen den Charakteren, z. B. wenn der Abiturient Oliver sagt, dass er nicht im Krieg kämpfen will, weil man sich damit schuldig mache. Und der Weltkriegsveteran Werner antwortet, dass er auch nicht gewollt habe, aber nicht wirklich eine Wahl hatte. Und das bei Oliver plötzlich Scham auslöst. Und vielleicht auch ein Nachdenken.

Kowald lässt ihre Charaktere Fragen diskutieren, die hochaktuell sind. Sie vermittelt dem nachgeborenen Leser von heute, dass das Zustandekommen der Menschenkette an ein Wunder grenzte. Und dass die Atmosphäre gespannt, erwartungsvoll, fast zauberhaft gewesen sein muss, als sich die Kette an diesem kühlen sonnigen Herbsttag im Oktober 1983 geschlossen hatte, die Menschen gar in Schlangen und doppelten Reihen standen. Vielleicht ist es dieser Zauber, der Kraft gegeben hat für den lange weiter andauernden Widerstand gegen Atomwaffen und für den Kampf gegen die Aufrüstung. Vielleicht bis heute?

Christian Turrey

„Menschenkette“ ist im 8 grad Verlag, Freiburg, erschienen, 289 Seiten, ISBN: 978-3-910228-05-4.



Max Josef Metzger und der Freiburger Friedenskongress von 1923

Im August 1923 fand im Freiburger Paulussaal der erste Internationale Friedenskongress auf deutschem Boden nach Ende des 1. Weltkrieges statt. Organisiert hatte diesen Kongress, der erheblich zur Versöhnung der beiden verfeindeten Länder Frankreich und Deutschland beitrug, der Freiburger Diözesanpriester Max Josef Metzger mit seinem „Friedensbund Deutscher Katholiken“ (FDK).

Wer sich mit den Aufbrüchen christlicher Friedensarbeit im 20. Jahrhundert beschäftigt, stößt unweigerlich auf den Namen Max Josef Metzger. Der 1944 von den Nationalsozialisten in Brandenburg an der Havel hingerichtete Priester gehört zusammen mit Edith Stein und Alfred Delp auf katholischer Seite sowie Dietrich Bonhoeffer und Paul Schneider auf evangelischer Seite zu den berühmtesten christlichen Märtyrer:innen im Kampf gegen die NS-Diktatur.

Max Josef Metzger ist als katholischer Vordenker des Pazifismus und der Ökumene heute genauso aktuell wie vor 100 Jahren, als er im August 1923 im Freiburger Paulussaal den ersten internationalen Friedenskongress in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg organisierte. Dieser Friedenskongress gilt als Meilenstein der Friedensarbeit, der erheblich zur Versöhnung der beiden verfeindeten Länder Frankreich und Deutschland beitrug. Gerade in Zeiten des aktuellen Krieges im Osten Europas ist die Erinnerung an diese hoffnungsvolle europäische Friedensinitiative, die vor einhundert Jahren in Freiburg entstand, von großer Bedeutung. Die Erzdiözese Freiburg eröffnete im Mai 2006 den offiziellen Seligsprechungsprozess Metzgers mit der Begründung, Metzger sei ein prophetischer Märtyrer. Eine gemeinsame Kommission aus Theolog:innen und Historiker:innen hat daraufhin die Arbeit aufgenommen, seit 2014 liegen die Ergebnisse dieser Arbeit der vatikanischen Kongregation für Selig- und Heiligsprechungsprozesse in Rom vor. Auch im Evangelischen Namenskalender ist sein Name seit einiger Zeit unter dem 17. April, seinem Todestag 1944, als Märtyrer verzeichnet.

Der 1887 im südbadischen Schopfheim geborene Metzger war nach seinem Theologiestudium und der Promotion im Fach Kirchengeschichte mit Beginn des Ersten Weltkrieges 1914 Militärpfarrer geworden. Nach anfänglicher Unterstützung für den Krieg machte ihn das Erleben des mörderischen Stellungskrieges an der Front – unter anderem bei den verlustreichen Kämpfen um den Hartmannsweilerkopf in den Vogesen mit mehr als 30.000 gefallenen Soldaten – zum leidenschaftlichen Pazifisten. 1917 gründete er dann zusammen mit anderen Priestern mitten im Krieg das Weltfriedenswerk vom Weißen Kreuz. Daraus entstand kurz nach Kriegsende in München gemeinsam mit anderen pazifistisch orientierten katholischen Geistlichen der Friedensbund deutscher Katholiken, die wichtigste Vereinigung katholischer Pazifisten in der Weimarer Republik. Bald wurde Metzger zum führenden Mann der katholischen Friedensbewegung in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Von entscheidender Bedeutung für Metzgers pazifistische Prägung war seine Mitarbeit am Ersten Demokratischen Internationalen Kongress in Paris 1921, zu dem zahlreiche katholische und protestantische Organisationen, sozialdemokratische Parteien und Friedensgruppen eingeladen hatten. Bei diesem Treffen sprach Metzger als erster Deutscher nach dem Krieg in einer öffentlichen Versammlung in Frankreich vor mehreren tausend Teilnehmern. Unter dem tosenden Beifall der Anwesenden sagte er, dass alle Völker, auch das deutsche, in Frieden und Eintracht mit den anderen zusammenleben wollten. Er begrüßte die Anwesenden als Bürger:innen eines noch größeren und höheren Vaterlandes, nämlich der Menschheit. Metzger fuhr fort: „Ich spreche zu Ihnen aber zugleich als Bürger eines noch größeren und höheren Vaterlandes, als Bürger des Reiches Gottes, als Priester meiner Kirche. Und als solcher grüße ich Sie als Kinder Gottes, als Brüder eines Gottessohnes und daher als Brüder.“ Dieses Rede Metzgers



Am Freiburger Paulussaal wird mit einer Gedenktafel an den Friedenskongress von 1923 gedacht, bei dem Max Josef Metzger (links) und Marc Sangnier (rechts) eine tragende Rolle spielten.

fand in der französischen Öffentlichkeit ein gewaltiges positives Echo, zahlreiche Zeitungen berichteten darüber. Vor diesem Hintergrund war es Metzger möglich geworden, für die dritte Tagung dieses internationalen Friedenskongresses nach Deutschland und zwar nach Freiburg einladen zu können.

Dieses Friedenstreffen fand dann im August 1923 im Freiburger Paulussaal statt, allerdings inmitten einer angespannten und aufgewühlten politischen Situation: zur gleichen Zeit hatte die französische Armee das Ruhrgebiet besetzt, weil das Deutsche Reich aufgrund einer schweren Wirtschaftskrise seine Zahlungsverpflichtungen aus dem Versailler Vertrag nicht mehr vollständig erfüllt hatte. Bei dem Friedenskongress waren auch zahlreiche Politiker anwesend, so etwa der badische Staatspräsident Adam Remmele (SPD) und der Freiburger Oberbürgermeister Karl Bender von der Zentrumspartei. Bemerkenswert war, dass sich der Präsident des Friedenskongresses, der Franzose Marc Sangnier, dezidiert gegen die französische Besetzung des Ruhrgebietes ausgesprochen hatte. Die Freiburger Zeitung berichtete über den Kongress: „Marc Sangnier dankte für die freundliche Aufnahme in Baden und versprach, den Geist des Friedens zu fördern und das deutsche und französische Volk selbst über die Köpfe der Regierung hinweg einander näher zu bringen.“ Außerdem erwähnte die Freiburger Zeitung: „Ferner gab ein Quäker, ein protestantischer Pastor und mehrere katholische Geistliche Erklärungen ab. Alle Reden gip-

felten darin, daß Religion und Nationalismus sich nicht vereinigen ließen, und nur eine Vaterlandsliebe erlaubt sei, die auch anderen Staaten ein Recht auf das Leben einräume und daß Religion das Bindeglied zwischen den Völkern sein müsse.“ Die Zeitung bilanzierte das Resultat des Friedenskongresses folgendermaßen: „Das Ergebnis ist außerordentlich befriedigend, denn der Weg zu einer deutsch-französischen Verständigung ist durch die deutschen und französischen Pazifisten beschritten.“

Der auf Initiative des katholischen Priesters Max Josef Metzger veranstaltete Freiburger Friedenskongress von 1923 war für die deutsche Friedensbewegung in mehrfacher Hinsicht von großer Bedeutung. Es war der erste internationale Friedenskongress auf deutschem Boden nach dem Ende des Ersten Weltkrieges und die deutsche Friedensbewegung fand dadurch Anschluss an die europäische Friedensbewegung, deren wichtigste Vertreter:innen in Freiburg anwesend waren.



Dr. Ulrich Bayer (Jahrgang 1962), Pfarrer an der evangelischen Markuskirche Freiburg, Lehrbeauftragter für Kirchengeschichte an der Evangelischen Hochschule Freiburg, Dozent am Freiburger Friedens-Institut.



Wilhelm Hugo Mayer und die Anfänge von pax christi aus südwestdeutscher Sicht

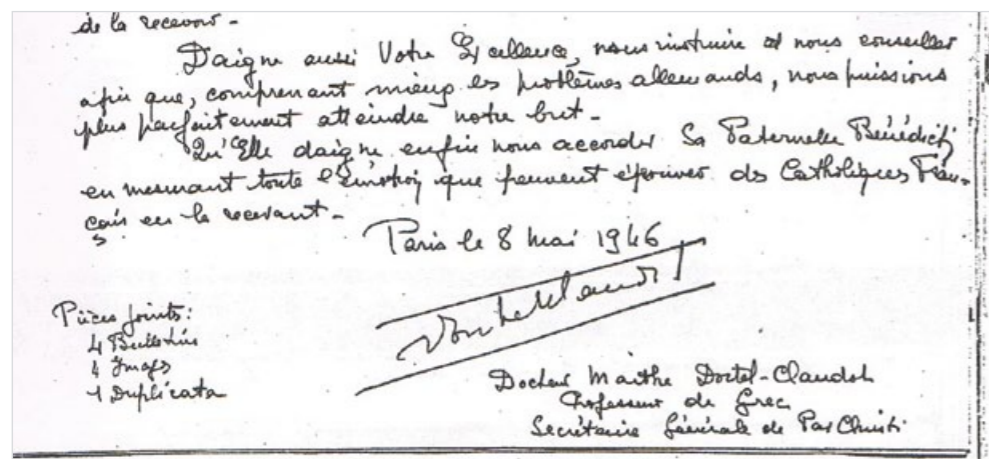
Die Dokumente des Freiburger Diözesanarchivs helfen bei weiteren Forschungen zur Frühgeschichte von pax christi in Deutschland. Die Akten belegen einerseits, wie die von Frankreich ausgehenden Initiativen neben den vielen Mitgliedern der Basis entscheidend über die Bischöfe nach Deutschland getragen, von ihnen gefördert und organisatorisch gestützt wurden. Zum andern bringen sie für das Erzbistum Freiburg das Wirken des Volksschullehrers Wilhelm Hugo Mayer (1890–1969) ans Licht.

Nach einem Bericht der Diözesanstelle in Mannheim (24.10.1949): Im Gestapo-Gefängnis Compiègne (Juni 1944) waren in Bischof Pierre-Marie Théas als radikale Konsequenz des Friedensgebots Jesu die Grundgedanken einer Friedensbewegung gewachsen. Marthe-Marie Dortel-Claudot wurde zur kongenialen und tatkräftigen Sekretärin einer Bewegung unter seinem Vorsitz, die, angetreten als „Kreuzzug des Gebets für Deutschland“, bald unter dem Namen pax christi zur großen internationalen Bewegung wurde.

Befremdlich aus heutiger Sicht erscheint, dass die aus innerster Überzeugung dem Frieden Verpflichteten ihren Aufruf aus Vézelay vom Juli 1946 *croisade de la paix par la charité du christ* (Kreuzzug des Friedens mit der Liebe Christi) ausdrücklich der Erinnerung an den Heiligen Bernhard von Clairvaux widmen, der im Jahre 1146 den blutigen Kreuzzug predigte.

In einem Brief (13.2.1946) an Clemens August Graf von Galen, Bischof von Münster, legt Bischof Théas die aus dem Geist des Evangeliums wachsenden Ziele der Bewegung dar und berichtet, sie verzeichne unter dem Patronat von Cardinal Saliège bereits die Unterstützung von 40 französischen Bischöfen und 80.000 Anhängern. Théas bittet die Fuldaer Bischofskonferenz, zu prüfen, ob nicht auch von deutscher Seite die gleiche Bewegung zugunsten Frankreichs möglich sei. Frau Dortel-Claudot wendet sich an den Freiburger Erzbischof Dr. Conrad Gröber (8.5.1946). Aus jeder Zeile der fünf eng beschriebenen Seiten spricht eine von hohem christlichem Ethos getragene Begeisterung, mit der sie ihre Ideen und Impulse darlegt.

Der Funke der Begeisterung springt durch Europa bis Südamerika, schließlich via Saarland nach Deutschland. Die Internationalisierung der Jahre 1946/47 führt zu Begegnungen, Kongressen und Wallfahrten nach Vézelay, Kavelaer, Altötting, Altenberg, Nevers, Ars, Oropa, Assisi, Rom und Lourdes. Bereits 1947, an der ersten Pilgerfahrt von pax christi nach Lourdes nehmen auch 17 Deutsche teil, begleitet von Pater Manfred Hörhammer. Auf der Rückfahrt reisen Kriegsgefangene mit, die auf Initiative von Théas entlassen worden waren. Und 1948 fahren die deutschen Teilnehmer dorthin in zwei Sonderzügen ab Offenburg.



Brief vom 8. Mai 1946 von Marthe Dortel-Claudot, Generalsekretärin von pax christi, an den Freiburger Erzbischof Gröber



Wilhelm Hugo Mayer in seiner Hegner Zeit

Namhafte Kirchenmänner übernahmen leitende Aufgaben: Die Bischöfe Théas, Saliège und Feltin in Frankreich, van der Velden und Schröffer in Deutschland. Um 1950 waren rund 80 Prozent der pax christi Anhänger Deutsche. Für die Erzdiözese Freiburg wurde Pater Konstatin Fuchs, Mannheim, Leiter des „Deutschen Landesekretariats Süd“.

In die neue Zeit die Fahne des Friedens tragen

Wilhelm Hugo Mayer, geboren am 21. November 1890, zweitältester Sohn einer überzeugt katholischen Familie mit 14 Kindern, wurde Volksschullehrer. Seine traumatischen Erfahrungen im Ersten Weltkrieg und die tiefreligiöse Verwurzelung wurden zu den bestimmenden Faktoren für sein ethisches Handeln in Familie, Beruf und Politik. Wie ein Leitfadens zieht sich „Frieden“ als emotionales, religiöses und politisches Thema durch seine Selbstzeugnisse.

Als er öffentlich noch im Januar 1933 dem nationalsozialistischen Ungeist den christlichen Geist des Friedens entgegen gesetzt und voraussagt: „Wer Hitler wählt, wählt den Krieg“, hat er sich selbst auf die schwarze Liste der neuen Machthaber gesetzt. Die Spannungen mit Erzbischof Dr. Gröber sind wohl auch in dieser Haltung begründet. Auf seinem Schreibtisch stand ein Bild des später ermordeten Priesters Max Josef Metzger. Mayer wurde im Nazi-Kampfbblatt „Der Alemanne“

verunglimpft und bedroht, schließlich strafversetzt nach Hegne am Bodensee.

Schon 1944 hatte er Erzbischof Dr. Gröber seine Ideen einer überkonfessionellen christlichen Friedensbewegung nach Zusammenbruch des 3. Reiches offenbart. In einem auf den 1. Mai 1945(!) datierten Programm legte er seine Vision einer „Christlichen Kulturbewegung“ dar. Zentrales Bildungsziel war für ihn die Erziehung zum Frieden: „Zur Völkerversöhnung sollen in den Schulen Austauschverfahren mit Friedensbewegungen anderer Länder planmäßig durchgeführt werden.“ Es drängt ihn, seine Friedensgedanken in gereimte Form zu fassen:

Deutschland 1945

*Wenn reuend wir alle Schuld bekennen
 Und Christus Jesus den Herrn wieder nennen,
 Wenn wir den Krieg wie die Sünde verachten,
 Mit Liebe erfüllt nach Gerechtigkeit trachten,
 Dann wird Deutschland im Rate der Völker tagen
 Und in die neue Zeit die Fahne des Friedens tragen.*

Wilhelm Hugo Mayer erwartet Unterstützung vom Bischof, stellt aber bald mit Bitternis fest, dass „eine christliche Friedensbewegung mit Hilfe einer unterstützenden Erklärung der beiden Kirchenbehörden durch Ihre (Gröbers) Bedenken hinfällig wurden“. Dennoch verfolgt Mayer seine Friedensidee weiter, vor Ort und ganz konkret: Für die Besatzungssoldaten verfasst er Fürbitten zum Gottesdienst – zur damaligen Zeit etwas Außergewöhnliches. Auf seinen Vorschlag hin wird 1946/47 die Hegner Dorfkapelle zu einer Kriegergedächtnis- und Friedenskapelle umgestaltet.



Die Hegner Schüler mit ihrem Lehrer Mayer im Schuljahr 1934/35, die älteren Schüler tragen die Uniform des HJ-Jungvolks.

„Als Dr. Gröber als erster deutscher Bischof und der Heilige Vater sich für pax christi aussprachen, stellte ich meine eigenen Pläne zurück und entschloss mich, ihr meine ganze Kraft zu widmen“, schreibt er später rückblickend. Damit gab er sein ökumenisches, auf Deutschland bezogenes Vorhaben auf zu Gunsten einer internationalen, organisatorisch fest vernetzten katholischen Bewegung. Im Oktober 1949 erwähnte die Bistumsstelle Freiburg den Hauptlehrer Wilhelm Mayer als vorbildlichen Förderer. Im Herbst 1950 bat ihn Pater Fuchs die Leitung der Bistumsstelle kommissarisch zu übernehmen. Mayer sagte zu, und schon steckte er mitten in der pax christi Arbeit. Seine organisatorische Leistung unter Nachkriegsbedingungen – neben seiner Arbeit als Lehrer! – ist enorm.

Im Oktober 1951 richtete Mayer einen leidenschaftlichen Aufruf an die Katholiken der Erzdiözese Freiburg: „Unser Gebetskreuzzug soll nach dem Wunsch des Heiligen Vaters und unserer Bischöfe eine große Volksbewegung werden und alle Berufe, Stände, Lebensalter, Geistliche, Laien, Männer und Frauen zu einer Gemeinschaft zusammenschließen.“ Doch erst im Januar 1952 wird die pax christi Bewegung in der Erzdiözese Freiburg offiziell „als Glied der Katholischen Aktion“ anerkannt. Und Mayer wird als Leiter dieser Bewegung in der Erzdiözese bestellt.

Aus den zahlreichen Tagungen, Kongressen und Wallfahrten, an denen Mayer organisatorisch beteiligt war, seien herausgegriffen: Mai 1953: pax christi Andacht im Konstanzer Münster mit Kardinal Feltin. August 1953: Studientag der internationalen pax christi Bewegung in Altenberg. April 1954: Gedenkstunde für Dr. Max Josef Metzger in Freiburg. Juni 1954: Jugendwallfahrt aus dem Elsass zum Bühler Friedenskreuz. August 1954: internationale pax christi Kundgebung in Bregenz, Sonderschiffe für die Teilnehmer über den Bodensee, der Bischof von Innsbruck erklärt den Tag zum „Festtag für ganz Vorarlberg“. Januar 1955: Deutsch-Französische Woche „Der Christ und die moderne Welt“ mit Kardinal Feltin in Freiburg.

Auffallend ist, dass die Erzbischöfe von Freiburg, obwohl stets ausdrücklich eingeladen, zu diesen Begegnungen nur Vertreter schickten, außer der letztgenannten Veranstaltung, bei der pax christi „nur“ Mitveranstalter war. Letzte Belege zu Mayers Wirken für die Friedensbewegung sind Schreiben von 1955. Er hat sich nach sechs intensiven Jahren aus der pax christi Arbeit zurückgezogen, um seine verbleibenden Kräfte ganz dem von ihm im Oktober 1954 gegründeten VKLD (Verband der katholischen Lehrerschaft) in Baden zu widmen.



Karl Kopp ist seit 1959 Mitglied bei pax christi und wohnt in Freiburg.

Das Wirken Wilhelm Hugo Mayers, die Anfänge von pax christi im Erzbistum Freiburg und die Rolle von Erzbischof Gröber sind ausführlich dargestellt in:

Karl Kopp
Wilhelm Hugo Mayer, 1890 – 1969
– **Lehrer-Kämpfer-Visionär** –

Zur Geschichte des VBE Baden-Württemberg, herausgegeben vom Verband Bildung und Erziehung im März 2020.

„Erinnern ist nicht genug“



Markus Weber: Wie und wann bist Du zu pax christi gekommen?

Karl Kopp: Ich vermute, dass ich über Wilhelm Hugo Mayer (1890 – 1969) zu pax christi gekommen bin (vgl. pax_zeit Nr. 3_2021, S.12–13 und pax info Nr. 80, S.12–14). Ich erinnere mich an eine Begegnung mit ihm in Lahr, wo ich meine Dienstzeit als junger Lehrer begonnen hatte. Das muss im Jahr 1958 gewesen sein. Mayer war damals dort bei einem Treffen des Verbands der Katholischen Lehrerschaft in Baden VKLB.

Wie ging es für Dich damals bei pax christi weiter?

1959 war ich dann auf einer Friedenswallfahrt katholischer Jugend, einer so genannten Route, die unter dem Leitwort „Dr. Max Josef Metzger“ stand. Diese Routes waren Sternwanderungen, die immer zu einem Wallfahrtsort geführt haben. Man lief mit vielleicht 30 Menschen los und traf zum Abschluss am Zielort schließlich mit 300 anderen Menschen zusammen. Der Leiter unserer Tour damals war ein 20-jähriger katholischer Vietnameser, dann war da noch eine Frau aus Indien, ein ehemaliger französischer Soldat aus Obervolta (heute: Burkina Faso) oder auch ein elsässischer Kaplan und ein Mann aus Bayern dabei. Diese Mischung von Leuten aus Indien bis Bayern hat mich damals beeindruckt. Für mich war von Anfang an die Internationalität bei pax christi ganz wichtig.

Der Tagesablauf einer solchen Route war dabei sehr streng geregelt: morgens wurde im Gehen der Rosenkranz gebetet, auf französisch oder spanisch gesungen, abends war dann eine Messe in der Kirche des jeweiligen Zielortes, bevor man dann auf die Gastgeberfamilien verteilt wurde. Diese war dann abends von uns zu einer veillée, einem improvisierten Abendprogramm eingeladen. Die zweite Route, an der ich teilgenommen habe, war dann nach Santiago de Compostela...



Karl Kopp (ganz rechts) bei der Route 1959. Mit einem Teilnehmer aus Spanien (links vorne) schreibt er sich noch jährlich zu Weihnachten.

Karl Kopp, Jahrgang 1936, ist seit 1959 Mitglied bei pax christi. Wie es dazu kam, was sein Engagement bis heute geprägt hat, und welche Botschaft er den heutigen Friedensaktivisten auf den Weg geben möchte, darüber spricht er im Interview mit Markus Weber.

Was hat Dich in Deinem Friedensengagement darüber hinaus besonders geprägt?

Es könnte sein, dass ein schwarzer französischer Besatzungssoldat, mit dem ich mich in meinem Heimatort Stühlingen als Kind im April 1945 angefreundet habe, dazu geführt hat, dass ich offen auf Menschen zugehe; egal woher sie kommen.

1954 – inzwischen waren wir nach Ettenheim gezogen – war ich dann der Einzige vom hiesigen Gymnasium, der mit einem von der Schulbehörde organisierten Schüleraustausch mitgegangen ist. Da war ich dann vier Wochen in Marseille. Im Nachhinein wunderte ich mich darüber, dass mich dort niemand auf das angesprochen hat, was die Nazis dort wenige Jahre zuvor angerichtet hatten. In dieser Zeit war ich im Rahmen eines Besuchs bei meinem Onkel in Österreich auch im nahegelegenen ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen. Das Informationsmaterial, das ich von dort mitgenommen hatte, habe ich dann für meinen Unterricht genutzt, als ich 1957 (also mit 21 Jahren) dann Volksschullehrer in Seelbach geworden bin und dort Geschichtsunterricht geben sollte. Als junge Lehrer haben wir damals alle Demokratie lernen und Demokratie lehren müssen.

Auf diese Weise bin ich dann auf mein Lebensthema gekommen, nämlich auf die Aufbereitung unserer deutschen Vergangenheit zur Zeit des 3. Reiches. Darauf, dass dieses Thema dann auch von den Kolleginnen und Kollegen an unserer Schule vermittelt wird, habe ich dann später auch als Schulleiter Wert gelegt, der ich 27 Jahre lang war.

So richtig zum Schwerpunkt meines Engagements sind die Themen Erinnerungskultur und Versöhnungsarbeit für mich dann aber an meiner nächsten Stelle in Kippenheim ab 1994 geworden. Da habe ich dann dafür gesorgt, dass die ehemaligen jüdischen Schülerinnen und Schüler Inge Auerbacher, Hedy Epstein und Kurt Salomon Maier dorthin eingeladen wurden.

Welche Bedeutung hatte die Begegnung mit diesen dreien für Dich gehabt?

Von Hedy Epstein stammt der Ausspruch, der mich geprägt hat: „Erinnern ist nicht genug“. So lautet auch der Titel ihres Buches. Für mich bedeutete das: Ich muss aus dem was passiert ist, aus den damaligen Verbrechen, meine Lehren ziehen für mein heutiges Handeln. Hedy Epstein hatte noch mit 90 Jahren friedlich gegen den Tod des jungen Schwarzen Michael Brown protestiert - und eine Rede gegen Polizeigewalt gehalten. Im Internet kann man heute noch ein Amateurvideo sehen, das zeigt, wie Hedy Epstein damals gefesselt von der Polizei abgeführt wurde.

Heute, im hohen Alter, engagierst Du Dich insbesondere für einen gerechten Frieden in Israel und Palästina. Wie kam es dazu und welche Botschaft möchtest Du den Lesern unseres Interviews mit auf den Weg geben?

Als Hedy Epsteins Vermächtnis will ich weitergeben, dass die Menschenrechte zu achten sind, egal wer sie wem gegenüber verletzt. In diesem Sinne wünsche ich uns allen – vor allem dem Mainstream unserer Politik! – den Mut, auch Israel gegenüber in aller Freundschaft die Achtung der Menschenrechte einzufordern.

Karl Kopp im Interview mit Markus Weber

Karl Kopp stammt aus Stühlingen im Wutachtal und war Lehrer und Rektor an Schulen in der Ortenau. Heute wohnt Kopp in Freiburg. (Siehe Beitrag S.12)

pax christi Friedenskongress in Leipzig – Eindrücke von Teilnehmer:innen

Auf der „Route per Rad“ von Erfurt aus auf dem Weg zum pax christi Friedenskongress nach Leipzig: Reisegruppe von pax christi Rottenburg-Stuttgart macht Station am ökumenischen Kloster St. Wigberti in Werninghausen.

Der Kongress war geprägt durch zwei besondere Orte: die Nikolaikirche, in der die Eröffnung im Rahmen eines Politischen Nachtgebets stattfand, und die Katholische Propsteikirche St. Trinitatis, in der sich die Teilnehmenden zum Abschlussgottesdienst trafen. Beide Gottesdienste bildeten die Klammer für die Beschäftigung mit vielfältigen und kontroversen Themen der Friedensarbeit und entsprechenden Begegnungen auf dem Hintergrund des Ukrainekriegs.

Die Erinnerung an die 1982 begonnene Tradition der Friedensgebete in der Nikolaikirche und die Begegnung mit Frauen und Männern, die von Anfang an dabei waren und davon im Rahmen des Friedensgebets zu Beginn am Freitagnachmittag erzählt haben, war beeindruckend und motivierend für unsere eigenen Bemühungen um die Etablierung eines regelmäßigen Friedensgebets mit Beginn des Ukrainekriegs. Da das ein mühsames Unterfangen ist, weil das Interesse am Thema sich schneller abnutzt als der Krieg, bekommt das persönliche Zeugnis von Menschen, die sich nicht haben entmutigen lassen und auch unter veränderten Verhältnissen unbeirrt bis heute daran festhalten, einen besonderen Wert.

Das war der wegweisende Auftakt des Friedenskongresses, der eine Botschaft beinhaltet, die im Verlauf des Kongresses immer wieder aus den Augen verloren wurde: gewaltfreier Widerstand mit Gebet und Kerzen wirkt. Angesichts der ohnmächtig machenden Aggression, verliert sich der Glaube daran immer wieder und es scheint so, als könne man ihr nur mit Gegenwehr und dem Einsatz derselben Mittel, nämlich kriegerisch begegnen. Auch wenn im Schlussgottesdienst die Relativierung der Option des gewaltfreien Handelns in der Predigt durchschimmerte, so wie in einigen Statements während des Kongresses, war es eine gute Entscheidung, an dieser Stelle vielfältige konkrete Friedensprojekte zur Sprache zu bringen. Sie brachten die Botschaft, dass „Frieden geht“.



Wolfgang Dinger

Für mich drei bleibende zentrale Eindrücke:

Erstens: Der Kurzvortrag von Dr. Jens Oboth über die Anfänge von pax christi aufgrund einer Initiative französischer Bischöfe und über pax christi als „Lernbewegung“.

Zweitens: Die Statements von Prof. Hanne-Margret Birckenbach zu „Friedenslogik versus Kriegslogik“: Grundannahme jeder Friedensforschung sei die Annahme, dass es immer eine Möglichkeit für eine Lösung zum Frieden gibt, auch wenn man sie (noch) nicht sieht. Auf den Krieg in der Ukraine bezogen bedeute das, es brauche ein politisches Umfeld, um Auswege zu finden; verantwortlich sei dafür die Diplomatie. Wir hören zu wenig auf den globalen Süden, ihn sollten wir um Hilfe bitten für den Friedensdiskurs, wofür zuerst einmal eine „Demutsgeste“ von unserer Seite erforderlich sei. (Überzeugende Vertreterinnen von Pax Christi International aus dem globalen Süden waren übrigens mit eigenen Beiträgen präsent!) Birckenbach wies u. a. darauf hin, dass auch in Demokratien die Sicherheitspolitik nicht bzw. nicht ausreichend demokratischer Kontrolle unterworfen sei – ein Ansatzpunkt für uns? Ein Verteidigungskrieg zerstöre auch das eigene Land; das sollte

sichtbarer gemacht werden. Auch im Krieg kann und soll man Friedensarbeit machen und Dialogbereitschaft vorbereiten; so könnten wir als Friedensbewegung sichtbar bleiben.

Drittens: Nicht zuletzt das Motto des Kongresses „...und sie erlernen nicht mehr den Krieg“ (Lesung Jesaja 2,1-5 im Rahmen des Festgottesdienstes am Sonntag) sowie die Begegnungen mit Mitgliedern von pax christi Freiburg und pax christi Rottenburg-Stuttgart machten uns zuversichtlich und bestärkten uns darin, Teil einer großen christlichen, friedenswilligen „Lernbewegung“ zu sein!



Monika Schneider



Mitglieder von pax christi Freiburg und pax christi Speyer beim Friedenskongress in Leipzig. Auch drei unserer Autorinnen dieser Ausgabe der pax info waren in Leipzig zu Gast. Wer erkennt sie auf diesem Foto?



Monika Schneider und Wolfgang Dinger vor Graffiti-Friedensmotiven – eine Aktion auf dem pax christi Friedenskongress in Leipzig.

Die Vision des Jesaja regt zu der Frage an: was erlernen die Menschen stattdessen? Eine mögliche Antwort erhielten die Teilnehmer:innen der von PC Rottenburg-Stuttgart organisierten Route, die per Rad von Erfurt nach Leipzig führte. Barbara und Matthias Sengewald berichteten eindrucksvoll von ihren Erfahrungen aus der friedlichen Revolution von 1989, die eine ihrer Wurzeln in den Friedensgebeten („Schwerter zu Pflugscharen“) seit Anfang der 80er Jahre hatte. Speziell in Erfurt stellte der Kampf um den Erhalt eines historischen Stadtviertels ein erstes Ringen zivilgesellschaftlicher Gruppen mit den Strukturen des SED-Regimes dar. Die Geschichte dieser friedlichen Revolution bis hin zur Besetzung der Stasi-Zentrale steht als eindrucksvolles Beispiel dafür, was gewaltfreier Widerstand bewirken kann. Es war ein mitunter schwieriger und aufreibender Lernprozess; nach dem Motto „Learning by Doing“. Aber selbst nach über 30 Jahren war bei den Sengewalds etwas von der Faszination zu spüren, welche Dynamik dieser Prozess freisetzte und wie man mit konsequenter aktiver Gewaltfreiheit ein Unrechtsregime zu Fall bringen konnte.

eine nicht diskriminierende Sexualerziehung einsetzt, dringend militärische Unterstützung einfordert. Die Zerrissenheit der Bewegung in dieser Frage prägte viele Gespräche. Ein Blick in die 75-jährige Geschichte lehrt jedoch, dass das Ringen um Positionen wohl zum Kern der Bewegung gehört. Ich halte deshalb unseren mehrfach formulierten Standpunkt, mehr diplomatische Anstrengungen anstelle von Waffenlieferungen zu fordern, für einen unverzichtbaren Beitrag in diesem Prozess.



Hermann Merkle, Vorsitzender von pax christi Rottenburg-Stuttgart

Dass sich die Option für Gewaltfreiheit im Kontext des Ukrainekrieges massiver Anfragen stellen muss, war beim Kongress in Leipzig mit Händen zu greifen; nicht zuletzt wenn eine Aktivistin wie Yulia Lyubych, die sich in der Ukraine für die Rechte queerer Menschen und



Wie geht Frieden in Israel/Palästina und wie am Oberrhein?

Öffentliche Vorträge über ein Friedensdorf in Israel sowie über Soziale Verteidigung standen im Zentrum der diesjährigen Diözesanversammlung vom 8. bis 10. September im Geistlichen Zentrum in St. Peter. Von den gut 20 Teilnehmer:innen waren drei sogar ab Offenburg in den Hochschwarzwald gepilgert.

Dort erwartete die Mitglieder des Freiburger Diözesanverbandes von pax christi ein abwechslungsreiches Programm. Neben den üblichen Regularien gab es friedenthematische Impulse, eine geschichts- und geistreiche Führung durch das ehemalige Kloster, viel Raum für Gespräche und Austausch, aber auch Zeit für Spiritualität und Besinnlichkeit.

Den Auftakt machte Ulla Philipps-Heck (Vorsitzende der Freundinnen und Freunde von Neve Shalom/Wahat al-Salam in Deutschland, Denzlingen) über „Das Friedensdorf Neve Shalom/Wahat al-Salam in Israel – über die Kraft des Dialogs auf Augenhöhe“ mit ihrem Vortrag. Darin beschrieb sie die historischen Hintergründe, die Entstehung und Umsetzung sowie die Herausforderungen für die Umsetzung des Projektes.

Die „Oase des Friedens“ wurde von Bruno Hussar Anfang der 1970er zwischen Tel Aviv und Jerusalem gegründet. Seine Idee war: einen Ort zu errichten und zu gestalten, in dem Menschen verschiedener Herkunft und Religionen zusammen in Frieden leben können.

Dabei waren die Anfänge bescheiden, wie die Referentin ausführte: Unter einer Hütte aus Bast führten Vertreter:innen und Mitglieder der drei großen Weltreligionen erste Gespräche zur Entwicklung des Friedensdorfes. Eine derartige Begegnung sowie ein Dialog auf Augenhöhe waren von Beginn an Grundsteine für die Bildung einer ökumenischen Gemeinschaft. Über die Jahre wuchs das Friedensdorf mit finanzieller Unterstützung aus vielen Nationen und wurde mehr und mehr beachtet.

Heute wohnen in Neve Shalom/Wahat al-Salam etwa 100 Familien, zum Dorf gehören zudem eine School of Peace, ein spirituelles Zentrum, ein Gästehaus, eine Schule und auch andere Institutionen. Damit ist das Dorf der einzige Ort in Israel, an dem Jüdinnen und Juden sowie Palästinenserinnen und Palästinenser gleichberechtigt leben. Trotz manch widriger Umstände von außen, wie einem Anschlag, aber auch trotz interner Konflikte bleiben die Bewohner:innen des Dorfes ihrem Grundsatz treu, „Gewalt und Hass mit Liebe zu begegnen“

Zur großen Freude der Mitglieder sollte noch diesen Herbst eine junge Frau im Namen von pax christi Freiburg und Rottenburg-Stuttgart in der dortigen Friedensschule ihren einjährigen Freiwilligendienst absolvieren. Leider ruht dieses Vorhaben aus aktuellem Anlass nun.



Im Geistlichen Zentrum St. Peter, einem ehemaligen Benediktinerkloster, trafen sich die pax christi Mitglieder aus dem Erzbistum zur diesjährigen Diözesanversammlung.



Am Sonntagmorgen diente der Klosterinnenhof dem regen Austausch über die zukünftige Friedensarbeit von pax christi im Erzbistum.

Ein Gerechter hat gesagt: „Sät Liebe, wo es keine Liebe gibt, und ihr werdet Liebe ernten. Es ist möglich, dass der, der die Liebe gesät hat, sie nicht selbst ernten wird. Aber es wird jemand nach ihm kommen. Und ohne Zweifel, jeder Samen wahrer Liebe wird eines Tages, morgen oder übermorgen, Früchte der Liebe bringen.“

Bruno Hussar



Die Vorsitzende der Freundinnen und Freunde von NSh/WaS in Deutschland, Dr. Ulla Philipps-Heck, sprach über die „Oase des Friedens“ in Israel.



„Was wollen wir verteidigen und wie?“ fragte Stephan Brües vom Bund für Soziale Verteidigung (BSV) die Teilnehmer:innen der diesjährigen Diözesanversammlung.

Mit dem Thema „Soziale Verteidigung“ und einem Einblick in die Kampagne „Wehrhaft ohne Waffen am Oberrhein“ brachte Stephan Brües vom Bund für Soziale Verteidigung (BSV) am Samstagvormittag einen weiteren inhaltlichen Schwerpunkt ein. Im Anschluss an den Vortrag wurden in Kleingruppen viele Anregungen gesammelt zu den Fragen, welche Werte und Güter

müssen verteidigt werden, vor wem oder was und auf welche Weise müssen diese verteidigt werden. Dabei wurde deutlich, dass für alle Anwesenden die Erhaltung und Stärkung der demokratischen Grundwerte sowie eines friedenslogischen Vorgehens bei Konflikten unabdingbare Normen sind.

Ein Leckerbissen besonderer Art war die Führung durch das ehemalige Kloster durch Professor Hans-Otto Mühleisen am Samstagnachmittag. Anschaulich und unterhaltsam präsentierte dieser seinen Gästen die Botschaft, die hinter so einem Gebäude mit Kirche, Kreuzgang oder Bibliothek steht, und ließ auch die ehemaligen Bewohner des Klosters wieder lebendig werden. Besonderes Augenmerk galt dabei dem ehemaligen Prior Michael Sattler, der nach seinem Austritt aus dem Benediktinerorden für die Täuferbewegung zur Zeit der Reformation eine herausgehobene Bedeutung spielen sollte.

Nach Tätigkeit- und Finanzbericht bekamen die Teilnehmer:innen der Diözesanversammlung dann im Beisein von Hannah Biller vom Referat „Kirche in Gesellschaft und Politik“ im Erzbischöflichen Seelsorgeamt am Samstagabend die Möglichkeit, von ihrem jeweiligen Engagement vor Ort zu berichten; ein Austausch, der am Sonntagvormittag dann mit einem Blick in die Zukunft, mit Wünschen und Ideen der anwesenden Mitglieder der pax christi Bewegung im Erzbistum seine Fortsetzung fand und somit abgerundet wurde.

Mit einer besinnlichen spirituellen Andacht unter der Leitung von Mariell Winter und gestärkt durch die Gemeinschaft ging es für die Teilnehmer:innen nach dem Mittagessen wieder nach Hause.



Jonas Epperlein-Martinez ist evangelischer Diakon in Emmendingen und studiert den Master Friedenspädagogik an der Evangelischen Hochschule Freiburg. Zurzeit macht er ein Praktikum an der Geschäftsstelle von pax christi im Erzbischöflichen Seelsorgeamt.

Diözesanversammlung 2024

Die nächste Diözesanversammlung ist vom 18.10. – 20.10.2024 im Haus Maria Lindenberg in St. Peter.



Themensammlung der Teilnehmer:innen im Innenhof der ehemaligen Benediktinerabtei.

Ein Blick zurück für eine Friedensarbeit der Zukunft: 75 Jahre pax christi Rottenburg-Stuttgart



Traditionell lag der Schwerpunkt am Freitagabend zur offiziellen Eröffnung auf dem Thema Nahost und 75 Jahre Nakba. Martina Waiblinger, Mitglied der Nahost AG und Nahostkommission von pax christi, berichtete in ihrer Bildpräsentation über ihre Begegnungen und Eindrücke in Palästina. Im Februar 2023 hatte sie an einer Delegationsreise von Pax Christi International teilgenommen. Besonders beeindruckend waren für sie die Begegnungen mit Menschen wie Issa Amro, der trotz wiederholter Gefangennahme Stellung zur Situation in Hebron nimmt und sich für Gerechtigkeit einsetzt oder der israelische Jurist Daniel Seidemann, der nicht müde wird, die Enteignungspolitik in und um Jerusalem zu recherchieren und zu veröffentlichen.

Dr. Ulla Philipps-Heck, Vorsitzende des Vereins der Freunde von Neve Shalom/Wahat-al-Salam, nahm uns mit auf eine Reise ins Friedensdorf Neve Shalom/Wahat-al-Salam – ein Ort, an dem jüdische Menschen, Muslim:innen, Christ:innen und nicht-religiöse Menschen mit den gleichen Rechten und Pflichten zusammenleben. pax christi Rottenburg-Stuttgart und pax christi Freiburg kooperieren mit dem deutschen Freundeskreis des Friedensdorfes, um junge Erwachsene für einen Freiwilligendienst nach NSH/WaS entsenden zu können. Vor dem Hintergrund des neuen Krieges in Gaza und Israel ist sowohl eine Entsendung von Freiwilligen auf unsere bestehende Stelle in Jerusalem/Bethlehem als auch auf eine neu geschaffene Stelle in NSH/WaS vorläufig ausgesetzt.

Anlässlich des 75-jährigen Jubiläums hatte pax christi Rottenburg-Stuttgart vom 14. bis 16. Juli 2023 nach Stuttgart-Hohenheim zu den Feierlichkeiten im Rahmen der Diözesanversammlung eingeladen. Ein buntes, politisch-spirituelles Programm erwartete die Teilnehmenden.

Zivile Verteidigung ins Grundgesetz?

Am Samstagvormittag beschäftigten sich die Mitglieder mit dem Rechenschaftsbericht des Vorstandes und diskutierten ausführlich einen Antrag „Zivile Verteidigung ins Grundgesetz“. Im Kern geht es darum, den gewaltfreien zivilen Widerstand als Alternative zur militärischen Verteidigung durch den Aufbau einer staatlichen Struktur und der dafür erforderlichen Gesetze zu etablieren. Die Teilnehmer:innen der Diözesanversammlung nahmen den Antrag mit großer Mehrheit an und beschlossen ferner, einen entsprechenden Antrag auch im Rahmen der Delegiertenversammlung von pax christi in Mainz (27. – 29.10.2023) zu stellen.



Teilnehmer:innen der Jubiläumsdiözesanversammlung von pax christi Rottenburg-Stuttgart am Freitagabend, der ganz im Zeichen des Themenschwerpunkts Nahost lag – Dr. Ulla Philipps-Heck vom Verein der Freunde von NSH/WaS referierte.



Teilnehmer:innen der Diözensanversammlung von pax christi Rottenburg-Stuttgart vor der Kulisse der Hohenheimer Gärten. Im Hintergrund der pax christi Friedensbaum.

Frieden muss wachsen – pax christi übernimmt Baumpatenschaft

Bei einer abwechslungsreichen und informativen Führung durch einen Teil der Hohenheimer Gärten wartete eine Überraschung auf die Teilnehmer:innen, die sich trotz großer Hitze auf den Weg durch die herrliche Parklandschaft gemacht hatten. Sabine Seebacher von der Geschäftsstelle präsentierte den pax christi Friedensbaum – eine Quercus palustris zu Deutsch „Sumpfeiche“. Hierzu gibt es eine amüsante Anekdote: Mitte der 1990er Jahre beschlossen der Berliner Senat und der damalige Bundeskanzler Helmut Kohl, im neuen Berliner Regierungsviertel einige hundert Bäume zu pflanzen. Man entschied sich für die anspruchslose Eichenart Quercus palustris und so war der Regie-



lungssitz von Sumpfeichen umgeben. Nun war aber die Befürchtung groß, dass dies zu unliebsamen Wortspielen führen könnte. Kurzerhand bediente man sich der nahe gelegenen Spree und benannte die Bäume um in „Spree-Eiche“. Und so passt der Baum doch gut zur Friedensarbeit, in der wir immer wieder mit dem Sumpf menschlicher, unheilvoller Machenschaften konfrontiert werden.

Ein bunter Festabend

Nach einem bewegenden Festgottesdienst in der St. Antonius-Kirche mit unserem ehemaligen geistlichen Beirat, Dr. Wolfgang Gramer Pfr. i. R., ging es zum Feiern hinüber ins Gemeindehaus Padua, wo ein festliches Buffet und Musik die Gäste erwartete. Die Freude war groß, alt bekannte Gesichter wieder zu treffen. Judith Dirk und Christian Turrey stellten das „Storytelling-Projekt“ mit interessanten Daten und Fakten vor und zitierten einige der befragten Mitglieder. In einer Gesprächsrunde schilderten die ehemaligen Geschäftsführer:innen (Berthold Seeger, Michael Junge (per Videobotschaft), Stefan Schneider und Mechtild Foldenauer Highlights ihrer Zeit. Abschließend gab es einige persönliche Eindrücke unseres aktuellen Geschäftsführers Richard Bösch. Besonders gefreut haben sich alle über die unterschiedlichen Grußworte mit dem Tenor „75 Jahre und noch immer nötig – es ist gut, dass wir euch haben“. Zu später Stunde durfte dann auch das Friedenslied „We shall overcome“ nicht fehlen, eine ganz besondere vielleicht auch ein bisschen wehmütige Stimmung machte sich da bemerkbar.



Politische Matinée – „Den Frieden gewinnen – nicht den Krieg“

In Kooperation mit der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart bildete eine politische Matinée den krönenden Abschluss des Jubiläumswochenendes. Renommiertere Wissenschaftler:innen gaben Impulse und stellten sich Fragen rund um die Themen Ukraine-Krieg und Aufrüstung, um Atomkriegsgefahr und Gewaltprävention, um die Friedensbemühungen des Papstes sowie die christliche Friedensethik und Pazifismus.

Michael Schüßler, Professor für Praktische Theologie an der Universität Tübingen und selbst pax christi Mitglied, äußerte die Befürchtung, dass Gewalt und eine schlechende Re-Heroisierung der Gesellschaft zukünftig die deutsche und die europäische Politik bestimmen werden. Es gebe möglicherweise keine Fortschrittserzählung, dass es immer mehr Frieden gebe, sondern jede Epoche müsse immer neu das Zeugnis von Krieg und Frieden erzählen. Schüßler schlug vor, den Frieden zu gewinnen

durch eine dreifache Treue: Treue zur Wirklichkeit der Gewalt, Treue zur Wirklichkeit der Gewaltfreiheit und die Treue zur Wirklichkeit der Gewaltprävention.

„Den Krieg verlieren auch die Sieger“, mahnte Karen Hinrichs bei der Matinée. Angesichts des russischen Angriffs auf die Ukraine können wir humanitäre Hilfe leisten, betonte die Theologin und geschäftsführende Direktorin des Friedensinstituts der evangelischen Kirche in Freiburg. Die Umkehrung, der Ukraine würden nur Waffen helfen, sei zynisch und in der Logik der Militärs. Das zeige, wie wenig Vertrauen die Diplomatie derzeit genieße. Es gebe ein Genug an Zerstörung und Selbstzerstörung. Sie plädierte dafür, das UNESCO-Anliegen aufzunehmen und weiterhin nachdrücklich an der Verwirklichung einer Kultur des Friedens zu arbeiten.

Als Pazifist unter Philosoph:innen sei er „der letzte Mohikaner“, leitete der Philosophieprofessor Olaf Müller von der Humboldt-Universität Berlin sein Statement ein. „Zeitenwende“ bedeutet für ihn, dass viele Leute nun

der Meinung seien, wir lebten in einer Vorkriegszeit und nicht mehr in der Nachkriegszeit. Seiner Ansicht nach ist die Atomkriegsgefahr wieder näher gerückt. Am wahrscheinlichsten sei dabei ein Atombombeneinsatz aus Versehen, weil die Vorwarnzeiten sehr gering seien und derzeit im Ukrainekrieg die Nerven blank lägen. Müller, Autor vom 2022 erschienenen Buch „Pazifismus. Eine Verteidigung“, befürchtet eine Gewöhnung an die Atomkriegsgefahr. Als „super-alarmierend“ empfindet er es außerdem, dass russische Thinktanks derzeit diskutierten, ob Atomwaffen eingesetzt werden können, auch wenn die Existenz Russlands – entgegen der bisherigen russischen Militärdoktrin – gar nicht bedroht sei. Diese Seite in der russischen Politik, die Atomwaffen einsetzen will, werde momentan vom Westen gestärkt.

Lang-Wojtasik, Pädagogikprofessor an der PH Weingarten: „Krieg scheint immer noch ein Mythos, dass er etwas retten kann.“ Warum zunächst Zerstörung nötig ist, um dann zu einem Frieden zu gelangen, war für den 55jährigen Pazifisten noch nie einsichtig. Er bezog sich ebenfalls auf die Friedensagenda der Vereinten Nationen, wie sie in den 17 UN-Nachhaltigkeitszielen zum Ausdruck kommt. Als Pädagogik-Professor möchte er den Frieden in den Schulen vorbereiten. Ihm leuchtete nicht ein, warum 100 Milliarden Euro Sonderschulden möglich seien, aber dann nicht genug Geld für die Bildung vorhanden sei. Wie schon Gandhi gesagt habe, müssen wir bei den Kindern anfangen, wenn wir Krieg gegen den Krieg führen wollen.

Lang-Wojtasik erinnerte auch an die Ursprünge von pax christi vor 75 Jahren, als französische Christ:innen



Podiumsgäste, Moderator:innen bzw. Organisator:innen der politischen Matinée (v.l.n.r.): Prof. Dr. Gregor Lang-Wojtasik, Prof. Dr. Olaf Müller, Karen Hinrichs, Prof. Dr. Michael Schüßler, Prof. Dr. Hanne-Margret Birckenbach, Wiltrud Rösch-Metzler, Dr. Verena Wodtke-Werner (Direktorin der Akademie der Diözese), Dr. Richard Bösch, Hermann Merkle.

Professorin Hanne-Margret Birckenbach, Friedens- und Konfliktforscherin, berichtete über die Forschung, die seit langem darauf hingewiesen habe, was sich zwischen Ost und West anbahne. Doch Konfliktprävention sei vor allem vom Westen nicht gewollt gewesen, erläuterte die Göttinger Friedenspreisträgerin 2023, dabei sei es nötig, Gewalt zu vermeiden, bevor sie geschieht. Sie erinnerte an die Weizsäckerstudie aus den 1980er Jahren, wonach ein Land nur durch absolute Zerstörung zu verteidigen sei. Dabei sei Gewaltfreiheit ein weltumspannendes Konzept, das die UNO verfolge. Für diese Präventionsarbeit müssten endlich Mittel bereitgestellt werden.

Stattdessen werden wir „vorbereitet, uns auf einen ganz langen Krieg einzustellen“, kritisierte Gregor

den Deutschen die Hand zur Versöhnung gereicht hatten. Früher hatte es geheißen: Versöhnung über den Gräbern. Heute wäre aber nötig: Versöhnung vor den Gräbern, eine Versöhnung der Lebenden. Der Appell an die Anwesenden: Wir können es versuchen.

Sabine Seebacher



Hier finden Sie die Videoaufzeichnung zur politischen Matinée „Den Frieden gewinnen!“ am 16.07.2023: <https://www.akademie-rs.de/programm/meldungen/einzelansicht/news/den-frieden-gewinnen-nicht-den-krieg>

Nicht nur für wache Männer: Zehn Jahre Friedensarbeit und Exerzitien im Haus Maria Lindenberg



Bestens geeignet für einen Blick ins Weite und ins Innere: Haus Maria Lindenberg mit seiner Wallfahrtskapelle

Mit der neuen Aufgabe verbunden war der Auftrag, das bis dahin von Ordensschwwestern der Franziskanerinnen aus Gengenbach organisierte Exerzitienprogramm zu erweitern. In der Ausrichtung des Programms rückte von Anfang an das Thema Frieden verstärkt in den Blick. Wer nach Gott fragt, begegnet ihm in seinem Inneren, in der Begegnung mit andern und in seiner/ihrer Beziehung zur Welt. Innere Einkehr führt im christlichen Geist in die Weite. Für solche Prozesse bieten das Haus Maria Lindenberg und seine Lage einen guten Ort. Seit 1955 findet fast durchgängig das Gebet der Männergebetswache um Frieden statt (die Coronazeit brachte sie tatsächlich erstmals zum Erliegen). Das prägt und trägt den Ort, der zugleich als

Wallfahrtsort und Station auf dem Himmelreicher Jakobusweg fungiert. Die Erzdiözese Freiburg ist Trägerin des Hauses. Nachhaltigkeit und Klimaneutralität nehmen in der Führung der bistumseigenen Bildungs- und Gästehäuser an Fahrt auf. So greifen inhaltliche Arbeit und Wirtschaftlichkeit ineinander.

Friedensarbeit und Exerzitien

Heute umfasst das Kursprogramm Friedensarbeit und Exerzitien durchschnittlich 30 Veranstaltungen im Jahr. Durch Kooperationen u. a. mit pax christi und dem Referat Kirche in Gesellschaft und Politik in der Erzdiözese Freiburg werden Menschen, die sich vor Ort in der Friedensarbeit betätigen, erreicht. Sie in ihrem Einsatz auch spirituell zu stärken, ist Anliegen der jährlich stattfindenden Friedensmeditation im Dezember. In diesem Jahr wird Dr. Gotthard Fuchs in die Biografie und Gedanken von Dag Hammarskjöld (1905–1961) einführen, der als UN-Generalsekretär unermüdlich für das Zusammenwachsen aller Nationen zu einer großen Menschheitsfamilie einstand.

Ermutigung aus dem Evangelium zu einer Haltung gewaltlosen Handelns

Fest zum Programm gehören die Kurse „Reden aus dem Schweigen“ mit Dr. Elisabeth Schieffer und Stefanie Bruckmeir. In den Seminaren lernen die Teilnehmenden die Gewaltfreie Kommunikation als Grundhaltung nach Marshall B. Rosenberg kennen und schätzen. Im fünfteiligen Jahreskurs erleben sie zusehends, wie die Übung den beruflichen wie persönlichen Umgang mit Menschen verändert und zu Klarheit und Zufriedenheit beiträgt. Die Verbindung mit christlich-spirituellen Impulsen setzt einen unverwechselbaren Akzent, der lebensnahe Zugänge zum Evangelium eröffnet.

„Maria Lindenberg – das ist doch da, wo Männer für Frieden beten, oder?“ Diese Assoziation begegnete der Autorin vor zehn Jahren mehrfach, als sie die Aufgabe der inhaltlichen Leitung im Haus Maria Lindenberg übernahm. „Und was machst du da?“ Heute bekommt sie öfter mal zu lesen oder zu hören: „Ihr macht ein tolles Programm da oben!“

Verschiedenheit der Menschen als Bereicherung sehen

Dass junge und ältere Menschen auf je eigene Weise sich für Frieden engagieren, führt immer wieder zu fruchtbaren Begegnungen. Einmal im Jahr führt die Fachstelle internationale Freiwilligendienste (fif) des Erzbischöflichen Seelsorgeamtes ihre Rückkehr-Seminare im Haus Maria Lindenberg durch. Junge Frauen und Männer reflektieren ihre Erfahrungen, die sie im einjährigen Auslandsjahr in Peru, Südafrika, Israel und anderen Ländern gemacht haben. An einem Abend treffen sie sich mit Männern der Männergebetswache. Von der Skepsis, ob Beten denn wirklich helfe, über das Erzählen von freudigen und erschütternden Erfahrungen in den Einsatzländern führte mancher Abend hin zu gemeinsamen nächtlichen Betstunden. Gegenseitige Teilhabe in der Begegnung mit fremden Lebenssituationen und Kulturen sind eine Weise von Friedensarbeit. Wir sind dankbar, dass wir als Gäste- und Exerzitenhaus unsererseits seit drei Jahren jeweils einem jungen Menschen aus Peru bzw. Nicaragua ein solches Jahr ermöglichen können. Wir erleben uns dadurch selbst neu herausgefordert und zugleich beschenkt.

Kooperation mit Organisationen und Initiativen, die sich für gerechte Strukturen und konkrete Hilfe einsetzen

Zum dritten Mal luden wir in diesem Jahr im September Multiplikator:innen zu einem Aktions- und Vernetzungstag ein. Ziel des Tages dabei ist es, Initiativen, Einrichtungen und in der Friedensarbeit engagierte Menschen miteinander in Kontakt zu bringen. In dem Bewusstsein, dass gemeinsam mehr erreicht werden kann als allein, ist es wichtig, umeinander zu wissen. So gehört es zum Format des Tages, dass Vertreter:innen angefragter Projekte und Institutionen ihre Arbeit vorstellen. Dass der so gestaltete Vormittag nicht im Tagungsraum stattfindet, verdankt sich der Geschichte des Ortes, der von zwei Seiten über Stationenwege erreicht werden kann. Während eines gut zweistündigen gemeinsamen Spaziergangs werden die Projekte vorgestellt und im Gespräch Kontakte untereinander geknüpft. Das Friedensinstitut der Evangelischen Hochschule in Freiburg und das Eine-Welt-Forum Freiburg gehörten in den zurückliegenden Jahren ebenso zu den Beteiligten wie Streitschlichter:innen einer Schule und die Bildungsstätte Anne-Frank in Frankfurt, deren Referentin am Nachmittag 2021 mit einem Impulsvortrag das Thema weiterführte.

Teilnehmende schätzen die Atmosphäre des Hauses und seine Umgebung. Sie erleben sich mitgetragen vom Geist des Hauses und von der Stille des Ortes, von der einzigartigen Aussicht und der Gastlichkeit. Sie entde-

cken das Haus Maria Lindenberg z. B. als Tagungsstätte für eigene Schulungen, Team-Klausuren und Besinnungstage, auch mit Schüler:innen. Wir freuen uns insbesondere über Gruppen, die im gesellschaftlichen wie im kirchlichen Raum für Frieden und Gerechtigkeit entstehen. Mit unseren Möglichkeiten unterstützen wir sie, ihr Engagement zu reflektieren und neue Wege zu gehen.

Die Basis, die unser Handeln trägt, ist die Zusage Jesu: „Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch.“ (Joh 14, 27)

Menschen, die an Exerziten, Besinnungs- und Oasentagen teilnehmen, kommen mit der Sehnsucht nach Frieden in ihrem Inneren, in ihren Beziehungen und nach einem tragenden Grund. Wir gehen davon aus, dass Gott der/die erste und kundigste Begleiter/Begleiterin jedes Menschen ist. Kurse im Schweigen lassen Raum für die persönliche Erfahrung. Biblische Impulse und Zeugnisse der christlichen Mystik eröffnen oder vertiefen Zugänge zu jenem göttlichen Funken, der alle Menschen verbindet.

Auf dem Boden des Angenommenseins tauchen auch persönliche Versäumnisse, Verstrickungen und Abgründe auf. Bilder und Geschichten helfen, jeweils eigene Worte dafür zu finden. Sie sprechen von Versöhnung, Wandlung und Neuanfang. Wer sich dieser Erfahrung öffnet, wird dabei nicht stehen bleiben. Er oder sie nimmt die Menschen um sich herum seither anders wahr. Es wächst das Bedürfnis, etwas zu tun. Angesichts der aktuellen Weltlage und des Umbruchs in der Kirche möchten Menschen selbst-wirksam werden und Verantwortung übernehmen. Entstehen für gerechte Strukturen in Achtung vor und vernetzt mit Menschen guten Willens – dazu möchten wir mit unserem Programm Friedensarbeit und Exerziten im Haus Maria Lindenberg einen Anknüpfungspunkt bieten.



Dorothea Welle, Diplom-Theologin, Notfallseelsorgerin und Pastoralreferentin. Als Leiterin für Friedensarbeit und Exerziten ist sie im Haus Maria Lindenberg in St. Peter tätig.



Mehr Informationen zum Haus Lindenberg und zum Kursprogramm unter: www.haus-maria-lindenberg.de

Orte der Erinnerung und Mahnung



So treffen sich bis heute jedes Jahr um den 10. Oktober pax christi Mitglieder und Angehörige von Josef Ruf zu einem Gedenkgottesdienst in Hochberg/Bad Saulgau.

Er ist bisher der einzige namentlich bekannte katholische Kriegsdienstverweigerer des Zweiten Weltkriegs aus der Diözese Rottenburg-Stuttgart und war Mitglied der Christkönigsgesellschaft in Meitingen.

Josef Ruf lehnte den Dienst an der Waffe aus religiösen Gründen ab: „Ich kann den Waffendienst mit der Lehre Christi einfach nicht vereinbaren, und fühle mich verpflichtet, unter allen Umständen auch danach zu handeln.“

Wegen „Zersetzung der Wehrkraft“ wurde er zum Tode verurteilt und am 10.10.1940 im Zuchthaus Brandenburg-Görden hingerichtet.

Fährt man Richtung Ravensburg liegt an der Landstraße von Waldburg nach Hannover der Ortsteil Inneredensbach mit einem Gedenkstein an dessen Ortsende. Dieser trägt folgende Inschrift: „Zum Gedenken. Hier wurden am 23./24. April 1945 zwei deutsche Soldaten und zehn polnische Zwangsarbeiter Opfer der Hitlerdiktatur.“ Die beiden Soldaten waren Rudolf Harry Kuhfeld (27) aus Berlin und Horst John (21) aus Neufechingen/Saar, die als Deserteure von Wehrmachtssoldaten in einer nahen Kiesgrube erhängt wurden. Nur einen Tag später wurden zehn geflüchtete unbekannte polnische Zwangsarbeiter von derselben Wehrmachtseinheit erschossen. Ihre Ruhestätte fanden die Opfer auf dem nahegelegenen Friedhof von Hannover. Die Grabsteine stiftete ein Waldburger, dessen Desertion glücklicher verlaufen war. 1988 wurde auf Betreiben einiger Zeitzeugen am Ort des Verbrechens dieser Gedenkstein gesetzt. Die pax christi Basisgruppe Ravensburg gestaltete die Inschrift und hält seither die Erinnerung an die Ermordeten gemeinsam mit Anwohner:innen, die auch die Gräber pflegen, durch Gottesdienste und Gedenken am Hinrichtungsort wach.

Bei Tuttingen lädt eine Wanderung zum Kreuz am Christkindles-Eck auf dem Leutenberg ein. 1948 haben fünf ehemalige Soldaten aus dem Kreis der Katholischen Jugend dieses Kreuz oberhalb von Tuttingen errichtet – zum Dank, dass sie heil aus dem Krieg bzw. der Gefangenschaft heimgekehrt waren. Ein schlichtes, ca. 4 Meter hohes Holzkreuz – aber ein Mahnmal für nachfolgende Generationen gegen den Krieg! Seit der Errichtung findet jährlich immer am oder um den 8. Mai ein Gedenkgang mit verschiedenen Stationen zum Kreuz statt. Seit 1986 wird dieser Tag vor allem von der pax christi Basisgruppe Tuttingen gemeinsam mit weiteren Organisationen wie der Kolpingfamilie gestaltet. Am 8. Mai 2024 wird die pax christi Basisgruppe zusammen mit muslimischen Partnerorganisationen diesen Gedenkgang durchführen.

Es wird auch künftig eine große Aufgabe bleiben, diese Orte immer wieder mit Leben zu füllen und ihre Botschaft „Nein zum Krieg – Ja zum Frieden“ den heutigen und kommenden Generationen ins Hier und Jetzt zu übersetzen und eine Verbindung zwischen Gestern und Heute zu schaffen.

Sabine Seebacher

Die Friedensarbeit von pax christi Rottenburg-Stuttgart ist über Jahrzehnte vom Einsatz für Kriegsdienstverweigerung geprägt, der in der Friedensbotschaft Jesu Christi und der damit einhergehenden Gewaltfreiheit tief verwurzelt ist. Dies zeigt sich auch an verschiedenen Gedenkorten innerhalb unserer Diözese, die an all diese Menschen, die lange als Drückeberger abgestempelt wurden, erinnern sollen.



Jährliches Gedenken der pax christi Basisgruppe Ravensburg in Hannover.



Orte, die Menschen zusammenbringen

Ein 60 Meter langer Holztisch mit 193 verschieden gestalteten Stühlen war ein Highlight der Bundesgartenschau in Mannheim (siehe Artikel von Monika Bossung-Winkler auf den Seiten 34–35). Die Stühle repräsentierten jeweils einen Mitgliedsstaat der UN und wurden von Künstler:innen, Schüler:innen und anderen Kreativen gestaltet. Der Stuhl für Liechtenstein hatte ein fürstliches Design bekommen, er war mit rotem Samt bezogen und die Lehne war mit einer Krone dekoriert. Andere Exemplare waren in den passenden Landesfarben bemalt oder mit einem gefilzten oder gehäkelten Polster ausgestattet. Es machte großen Spaß an den Stuhlreihen entlang zu gehen und die Länderstühle zu erraten. Die Besucher der BUGA nahmen gerne an diesem besonderen Tisch Platz und Kinder, die schon öfter da waren, zeigten ihren Eltern stolz ihren Lieblingsstuhl und freuten sich, wenn er noch frei war. An so einer Tafel wurde nichts serviert, jeder Gast nutzte Tisch und Stühle so, wie es gerade gebraucht wurde: für eine Verschnaufpause im Schatten, ein Vesper oder um Zuflucht vor dem Platzregen zu finden. In diesem Fall rückten die Menschen zusammen und jeder Stuhl war besetzt. Ein Ort, der Menschen zusammenbrachte.



Bitte Platz nehmen: Zwei von 193 verschieden gestalteten Stühlen auf der BUGA.



Friedensgebet beim Bühler Friedenskreuz.

Ich frage mich, wo sind Orte, die die pax christi Leute immer wieder zusammen bringen? Dazu gehört für mich im Erzbistum Freiburg das Bühler Friedenskreuz, das seit 71 Jahren ein Erinnerungsort an die Schrecken des 2. Weltkrieges und des Friedensgebetes ist. Gleichzeitig ruft uns das Kreuz zu: Versöhnung zwischen verfeindeten Ländern ist möglich, wenn sich Menschen finden, die den Mut finden, anzufangen.

Auch das Haus Maria Lindenberg bei St. Peter im Schwarzwald ist für mich zu einem wichtigen Ort geworden, an dem sich Menschen treffen, die sich mit spirituellen Themen, Fragen zu Frieden und Bewahrung der Schöpfung auseinandersetzen (siehe Artikel von Dorothea Welle auf den Seiten 27–28). Ein guter Ort für unsere Diözesanversammlungen und die Friedensmeditationen, die sich jeweils mit einer spannenden Persönlichkeit und deren Spiritualität bzw. Theologie auseinandersetzt.



Haus Maria Lindenberg.

Im Stadtkloster in Karlsruhe freuen wir uns bei den Treffen des Leitungsteams immer wieder neu über die einladende und angenehme Atmosphäre im Haus. Welche Orte sind Ihnen wichtig, die Menschen immer wieder zusammenbringen und dadurch einen guten Rahmen schaffen für Austausch, intensive Diskussionen, Vorträge und Fortbildungen sowie das Gebet?

Gut, dass es solche Orte gibt. Wenn sie mit Leben gefüllt sind, machen sie neugierig und laden dazu ein, den Ort mit seiner Geschichte und den dazugehörigen Menschen kennen zu lernen und zu nutzen.

Es sind nicht nur Tische, um die sich Menschen seit Jahrhunderten versammeln um gemeinsam zu essen, zu trinken, zu feiern und das Leben zu teilen. Plätze, Häuser, Kapellen, draussen in der Natur, Fußballstadien, Friedhöfe usw. ... gehören selbstverständlich auch dazu.

Tragen wir dazu bei, dass die besonderen und lebenswerten Orte – sofern sie nicht geheim bleiben sollen – auch von anderen entdeckt werden können.



Mariell Winter, Gemeindefereferentin in Mannheim und Geistliche Beirätin von pax christi im Erzbistum Freiburg

Ein 60 Meter langer Holztisch mit 193 verschieden gestalteten Stühlen war ein Highlight der Bundesgartenschau in Mannheim.



„Das Engagement bei der Kooperation ist ein Geben und Nehmen“

Wiltrud Rösch-Metzler, Vorsitzende von pax christi Rottenburg-Stuttgart und Bundesvorsitzende von pax christi von 2009 bis 2018, engagiert sich seit langem in der Kooperation für den Frieden, davon auch sechs Jahre lang als eine der Co-Sprecher:innen. Nun scheidet sie aus dieser Funktion aus. Im Interview mit Richard Bösch blickt sie auf diese Zeit zurück.

Richard Bösch: Die Kooperation für den Frieden ist ein bundesweiter Zusammenschluss von mehr als 50 Initiativen und Organisationen aus der Friedensbewegung. Sechs Jahre lang warst du eine der Co-Sprecher:innen. Und während deiner Zeit als pax christi Bundesvorsitzende warst du im Kooperationsrat der Kooperation für den Frieden. Warum ist das Engagement bei der Kooperation für den Frieden so wichtig für pax christi?

Wiltrud Rösch-Metzler: Nach dem 11. September 2001 verfolgten einige Vertreter:innen von Friedensorganisationen, darunter auch der damalige pax christi Generalsekretär Reinhard Voß, das Interesse stärker bundesweit zusammenzuarbeiten und dafür eine inhaltliche Plattform zu schaffen. Es gab damals mit dem Bundesausschuss Friedensratschlag, den „Kasslern“, schon ein Bündnis, das eher aus lokalen Gruppen und Einzelpersonen bestand. Mitglieder in der Kooperation für den Frieden können nur Gruppen werden, sie müssen auch die Grundsatzerklärung unterzeichnen. Die Mitgliedsorganisationen wählen den Kooperationsrat sowie drei bis fünf Sprecher:innen, die Beschlüsse und Aktionen vorantreiben. Das Engagement bei der Kooperation ist ein Geben und Nehmen, und so erinnere ich mich dankbar an die überwältigende Solidarität, die Protestbriefe und Unterschriften an die Bischöfe, die pax christi aus diesem säkularen Umfeld erhielt, als die Bischofskonferenz ihren Zuschuss an pax christi streichen wollte.

Warum ist man damals dann nicht einfach mit den „Kasslern“ zusammengegangen, sondern hat ein eigenes Bündnis gegründet?

Es gab Unterschiede etwa bei Mitgliedschaft oder in der friedenspolitischen Ausrichtung. Bei den „Kasslern“ sind z.B. Parteien nicht ausgeschlossen, bei der Kooperation für den Frieden wurden sehr stark die zivilen Mittel des Konfliktaustrags in den Vordergrund gestellt. Der 2016 verstorbene Politikprofessor Andreas Buro hat uns hierbei überzeugend beraten.

Blicken wir auf die vergangenen sechs Jahre zurück. Kannst du einen Höhepunkt in der Arbeit der Kooperation für den Frieden benennen? Wann gab es besonders schwierige Zeiten?

Bezogen auf die Zeit, in der ich dabei war: 2018 hatten wir eine Zukunftswerkstatt. Dort entstand der Schwerpunkt „Für ein Europa des Friedens: offen, gerecht und abgerüstet“. Was heute in vollem Gange ist, nämlich die Aufrüstung der EU, wurde damals erst von wenigen wahrgenommen. Über mehrere Jahre hat uns dieses Thema begleitet. Aktive aus der europäischen Friedensbewegung haben uns unterstützt, etwa bei der Strategietagung der Kooperation für den Frieden 2020 in Stuttgart. Einen zweiten Punkt möchte ich noch erwähnen. Heute arbeitet die Kooperation für den Frieden gut mit dem Bundesausschuss Friedensratschlag zusammen, wir rufen zusammen zu den Ostermärschen auf und haben uns gemeinsam zum Afghanistan-Krieg geäußert. Der Hätetest waren die Aktionen zum „Friedenswinter“ 2014/2015. Damals ging es uns aufgrund der Vorfälle in der Ukraine um gemeinsame Sicherheit in Europa. Die Ukraine sahen



Die Titelseiten der vergangenen drei Strategiekonferenzen.

wir als Brückenkopf zwischen Ost und West. Gleichzeitig bildeten sich neue Friedensgruppen außerhalb der traditionellen Friedensorganisationen. Sie wurden der Verschwörungstheorie und der Russlandfreundlichkeit bezichtigt. Eine Auseinandersetzung mit ihnen, wie es ein Teil der Kooperation für den Frieden forderte, erfolgte nicht, sondern eine Nicht-Kooperation.

Mehr als 50 Friedensorganisationen sind in der Kooperation für den Frieden zusammengeschlossen. Wie schwer ist es in so einem Rahmen eigentlich, gemeinsame Erklärungen zu verabschieden? Wie läuft das ganz praktisch? Gibt es Mehrheitsentscheidungen oder gilt das Einstimmigkeitsprinzip?

Es gilt das Konsensprinzip. Man kann ein Veto einlegen und dann ist die Sache vom Tisch. Das ist selten. Es kommt schon vor, dass die eine oder andere Mitgliedsgruppe unglücklich über eine Formulierung ist. Das ist meist kein Grund das Ganze zu blockieren, eher den Vorgang trotzdem passieren zu lassen. Wir lesen ja die Erklärungen der anderen, bekommen mit, an was sie arbeiten und so kann man einigermaßen einschätzen, was an Gemeinsamem geht.

Als pax christi sind wir ja Teil der kirchlichen Friedensbewegung. Funktioniert denn die Kooperation zwischen nicht-kirchlichen und kirchlichen Organisationen innerhalb der Kooperation für den Frieden? Hat sie sich über die Zeit verändert? Machen wir als pax christi mit unserem spirituellen Hintergrund einen Unterschied?

Im Kooperationsrat ist auch die evangelische Friedensarbeit vertreten durch die Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden, AGDF. Die sind selber ein Zusammenschluss von über 40 Organisationen und eng mit der EKD verbunden. Es ist schon so, dass uns als pax christi viel Vertrauen von den unterschiedlichen Mitgliedsgruppen entgegengebracht wird. pax christi ist sehr akzeptiert. Es ist den anderen wichtig, dass pax christi dabei ist.



Wiltrud Rösch-Metzler hat die Vertretung und Sprecherinnenfunktion bei der Kooperation für den Frieden im Auftrag der Deutschen Sektion von pax christi wahrgenommen; hier zusammen mit der scheidenden Generalsekretärin Christine Hoffmann beim Friedenskongress anlässlich 75 Jahre pax christi vom 19. – 21.05.2023 in Leipzig.

In der letzten Erklärung der Kooperation für den Frieden von Mitte September wird die Lieferung von Taurus-Marschflugkörpern an die Ukraine klar abgelehnt. Wird auf die erwartbare Kritik von Seiten der Befürworter:innen solcher Lieferungen reagiert? Wie?

Wir werden in den Medien kaum noch wahrgenommen. Die Stimmen der Waffenlieferungs-Befürworter:innen sind so stark, dass sie nicht durch eine Auseinandersetzung mit uns die Friedensbewegung, die sie am Ende sehen, noch aufwerten wollen. Unsere Stellungnahmen dienen derzeit eher der eigenen Positionsfindung. Friedensbewegte sollen dadurch in ihrer Orientierungssuche begleitet und ermutigt werden.

Was wünschst du der Kooperation für den Frieden für die Zukunft? Wie können wir ihr bzw. der Friedensbewegung als Ganzes mehr Gewicht im öffentlichen und politischen Diskurs verleihen?

Damit hast du gut zusammengefasst, an was es derzeit der Kooperation für den Frieden mangelt, an „Gewicht im öffentlichen und politischen Diskurs“. Die Kooperation für den Frieden darf nicht vergessen, dass ihre Erklärungen für ähnlich denkende Menschen in Parteien, Politik, Kirchen und Gewerkschaften Informations- und Ankerpunkte sind, dass ihre Strategietagungen jedes Jahr friedensbewegte Menschen zusammenbringen und ihnen neuen Mut schenken. Was ich ihr wünsche, ist Selbstvertrauen, Solidarität mit dem Globalen Süden, und weiter für die Abschaffung von Krieg einzutreten.

Wiltrud Rösch-Metzler im Interview mit Richard Bösch



Wiltrud Rösch-Metzler als Rednerin bei einer bundesweiten Demonstration der Kooperation für den Frieden am 8.10.2016 in Berlin.



Mehr Informationen zur Kooperation für den Frieden finden Sie unter: <http://www.koop-frieden.de/>

Hier finden Sie auch die im Interview erwähnte letzte Erklärung der Kooperation für den Frieden vom 12.09.2023 „Statt Lieferung von Taurus-Raketen an die Ukraine Unterstützung internationaler Gespräche für einen Waffenstillstand und Friedensverhandlungen“



„Friedensklima“ auf der Bundesgartenschau in Mannheim

In diesem Jahr fand die Bundesgartenschau (BUGA) in Mannheim statt. Auch die Friedensbewegung, darunter pax christi, hatte sich dort auf dem ehemaligen Militärgelände präsentiert: mit der Ausstellung „Friedensklima“. Unsere Autorin hat sie besucht und selbst ein Angebot an die Passant:innen gemacht.

Beim Betreten des Spinelli-Parks sprangen sie sofort ins Auge: Die 17 Nachhaltigkeitsziele, mit der die Weltgemeinschaft bis 2030 Armut und Hunger beseitigen sowie Klima und Umwelt schützen will. Für jedes Ziel gab es einen eigenen Bereich, auf dem sich unterschiedliche Aussteller:innen, die an diesem Ziel mitwirken, präsentierten. Wenn man auf der (rechten Seite) die Gartenschau durchquerte, stieß man auf die Säulen der Ausstellung „Friedensklima“, organisiert vom Mannheimer Förderverein für Frieden, Abrüstung und internationale Zusammenarbeit unter Mitwirkung von pax christi.

Für die Bundesgartenschau wurde die Ausstellung, die von der Friedensregion Bodensee und den Friedensräumen Lindau für die dortige Landesgartenschau erstellt worden war, durch eine „Mannheim-Säule“ ergänzt. Auf der Säule wird die Militärpräsenz in und um die badische Stadt beschrieben; aber auch erfolgreiche Konversionsprojekte, zu denen auch der Spinelli-Park gehört.

Die anderen Säulen erläuterten den Zusammenhang der Nachhaltigkeitsziele und Frieden, denn die Klimakrise bedroht auch den Frieden; und gleichzeitig ist ohne Frieden kein Klimaschutz möglich. Die extreme Ungerechtigkeit, dass ein Prozent der Weltbevölkerung 50 Prozent des Weltvermögens besitzt, ist beispielsweise eine der Ursachen von Konflikten und Gewalt. In bestimmten Regionen der Welt führt Wasserknappheit zu sozialen und politischen Unruhen. Schließlich verschlingt auch das Militär enorme Ressourcen, die dringend für die ökonomisch-soziale Transformation benötigt werden. Militär trägt außerdem schon in Friedenszeiten durch deren Übungen und Manöver zur Umwelterstörung und zum Klimawandel bei; umso mehr jedoch im Kriegsfall, wie wir momentan u.a. in der Ukraine miterleben können.

Ein besonderer Schwerpunkt lag bei der Ausstellung auch auf dem Thema Kindersoldaten, bei dem der Zusammenhang zwischen Armut, Perspektivlosigkeit und Gewalt besonders deutlich wurde. Zusätzlich zu einem Würfel, auf dem 250 Spielfiguren je 1000 Kinder repräsentieren – die in bewaffneten Konflikten töten müssen und in Gefahr sind, getötet zu werden – fanden regelmäßig Aktionen statt, mit denen Kinder und Jugendliche mit ihrem roten Handabdruck ihr „Nein“ zum Einsatz von Gleichaltrigen bei Kampfhandlungen zum Ausdruck bringen konnten.

Einen positiven Ausblick gab es auf der Säule zum Ziel 16: „Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen“. Hier wurde auf die Aussage von Antonio Guterres, UN-Generalsekretär, verwiesen. Dieser meinte, man müsse Frieden eigentlich an den Anfang stellen. Deshalb war diese Säule auch die höchste und



Die 17 Ziele für Nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen; auf diesem Plakat auf der BUGA ist hervorgehoben das Ziel 16: Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen.



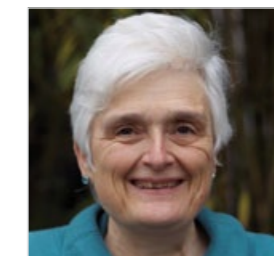
Die Mannheimer Friedensbewegung war auf verschiedene Weise auf der BUGA präsent: Kinder konnten mit ihren rot gefärbten Handabdrücken ein Zeichen gegen Kindersoldat:innen setzen, ein Ginkgo-Baum stand symbolisch für Frieden, und ein Roll Up machte darauf aufmerksam, dass hier einst das Militär stationiert war.

stellt die Initiative „Sicherheit neu denken“ als Beispiel vor, wie Frieden, Gerechtigkeit und Schöpfungsverantwortung zusammengedacht werden.

Die Ausstellung war selbsterklärend, aber an Wochenenden, Feiertagen und zu bestimmten Aktionen waren die Organisator:innen auch zu Führungen und Gesprächen vor Ort. Wer Lust auf Digitales hatte, konnte mit Hilfe der App „Actionbound“ über einen QR-Code die Ausstellung erkunden und lernte auch etwas über den „Hiroshima-Baum“ in unmittelbarer Nachbarschaft.

Schließlich gab es zur Ausstellung noch ein umfangreiches Begleitprogramm mit Vorträgen und Workshops, sowohl vor Ort als auch in verschiedenen Räumlichkeiten in Mannheim. Ein Highlight war dabei der Kurs „Peace-for-future“ Ende September, bei dem junge Menschen als Friedensmentor:innen ausgebildet wurden.

Wer mehr dazu wissen möchte, dem sei folgende Internetseite empfohlen: <https://friedensbuendnis-mannheim.de/buga-2023-mannheim/>



Dr. Monika Bossung-Winkler ist Mitglied der katholischen Friedensbewegung pax christi und ehrenamtliche Vorsitzende des Diözesanverbands Speyer.



Friedenspädagogik in kriegerischen Zeiten: Chancen und Perspektiven

Uli Jäger, Leiter des Teams Friedenspädagogik und Globales Lernen in der Berghof Foundation und Honorarprofessor an der Universität Tübingen, arbeitet zusammen mit Richard Bösch in der Steuerungsgruppe der Servicestelle Friedensbildung Baden-Württemberg. In seinem Beitrag für pax info beleuchtet er die Chancen der Friedenspädagogik in diesen bewegten Zeiten.

„Für die Friedenspädagogik sind die Werte Gewaltfreiheit und Frieden grundlegend für Fühlen, Denken und Handeln. Die Konfrontation mit Gewalt und Krieg zwingt dabei immer wieder zur Selbstreflexion und führt zu schwerwiegenden Dilemmata. Wir sollten individuelle Zweifel und Gewissenskonflikte offenlegen und uns darüber austauschen, um unsere Authentizität und Glaubwürdigkeit zu erhöhen und neue Perspektiven zu eröffnen. Es gehört zum Anspruch der Friedenspädagogik, auch widersprüchliche Zusammenhänge zwischen persönlichen Haltungen und der Bewertung politischer Entscheidungen herzustellen und bewusst zu machen. Dazu gehören Abwägungsprozesse, zum Beispiel zwischen dem Wert Gewaltfreiheit und dem Recht auf Selbstverteidigung – persönlich wie politisch.“

So steht es in den 11 Denkanstößen, welche vom Friedenspädagogik Team der Berghof Foundation nach Beginn des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine erarbeitet und veröffentlicht wurden. Die Konfrontation mit Gewalt und Krieg hat durch die furchtbaren Entwicklungen im Nahen Osten eine weitere Steigerung erfahren. Die in der Friedenspädagogik gängige Vorstellung von Frieden als einem Prozess wird immer dann auf besondere Bewährungsproben gestellt, wenn die Rückschläge innerhalb dieses (lebenslangen) Prozesses besonders schwerwiegende Ausmaße annehmen. Und doch lohnt sich ein Festhalten am Leitwert Frieden und dem anhaltenden Bestreben, Gewalt zu reduzieren, Gerechtigkeit zu stärken und eine Kultur des Friedens zu fördern.

Prof. Christoph Wulf, der seit seinem Standardwerk „Kritische Friedenserziehung“ in den frühen 1970er Jahren bis heute immer wieder wichtige Impulse für die Friedenspädagogik geliefert hat, bringt diesen friedenspädagogischen Ansatz programmatisch auf den Punkt: „Ohne die Vermittlung einer umfassenden Friedenskultur verfehlen Erziehung und Bildung ihre Aufgabe, die jungen Menschen für die Welt von morgen vorzubereiten“ (Wulf 2020: 213). Die Friedenspädagogik hat sich diese Vermittlungstätigkeit als eines ihrer vorrangigen Ziele gesetzt und kann bei der Entwicklung von Curricula, der Gestaltung von Programmen oder der direkten (Workshop-) Arbeit mit unterschiedlichsten Zielgruppen auf langjährige Erfahrungen in Theorie und Praxis zurückgreifen.

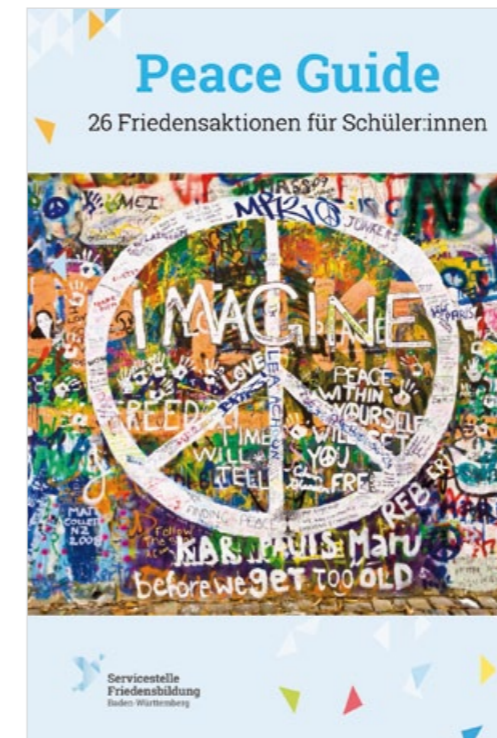


11 friedenspädagogische Denkanstöße für den Umgang mit dem Ukrainekrieg

<https://berghof-foundation.org/news/friedenspaedagogische-denkanstoesse-fuer-den-umgang-mit-krieg-2>

Dabei gewinnt die Friedensbildung vor allem im schulischen Kontext (wieder) verstärkt Aufmerksamkeit. Sie kann junge Menschen dabei unterstützen,

1. mit aktuellen Konflikten und Streit im eigenen Umfeld konstruktiv umzugehen,
2. die Komplexität der Welt besser verstehen zu können,
3. sich eine eigene Meinung und Haltung zu Themen wie Gewalt, Krieg oder Klimawandel zu erarbeiten und
4. sich für ein gelingendes Zusammenleben und für Frieden engagieren zu lernen.



Der 2023 erschienene „Peace Guide“ unterstützt Schüler:innen bzw. Jugendliche dabei, ihr eigenes Handlungspotential für den Frieden zu erkennen und zu nutzen. Mit einer bunten Mischung aus 26 Aktionsideen, von A wie „Aufmerksamkeit wecken“ bis Z wie „Zivilcourage zeigen“, bietet er Inspiration für alle, die selbst für Frieden aktiv werden wollen.

Erklärung zur Stärkung der Friedensbildung, welche vom Ministerium für Kultus, Jugend und Sport sowie von 18 Organisationen und Initiativen aus der Friedensbewegung und Friedenpädagogik unterzeichnet wurde. Zu diesen Organisationen – die heute im Beirat der Servicestelle tätig sind – gehören auch die Diözesanverbände Rottenburg-Stuttgart und Freiburg von pax christi. Ziel dieser Erklärung ist es, „die Bedeutung der Friedensbildung in den Schulen zu betonen und sie in den Bildungsplänen als fächerübergreifendes Anliegen stärker zu verankern. Um dieses Ziel zu erreichen, soll die Infrastruktur für Friedensbildung in Baden-Württemberg weiterentwickelt werden.“ Die Angebote der Servicestelle sind vielfältig – und können hervorragend zur Umsetzung von Friedensbildung und deren Weiterentwicklung genutzt werden. Letztere ist vor dem Hintergrund der geschilderten Herausforderungen notwendig. Dazu gehört auch aktive Selbstfürsorge und Selbstschutz. „Es ist nachhaltiger, gezielt Anspannung und Stress abzubauen, Ablenkung zu suchen oder sich eine Auszeit vom Engagement einzuräumen, als erschöpft durchhalten zu wollen, wenn wir uns engagieren oder uns Nachrichten überfluten und wir sie nicht mehr verarbeiten können“, so wird es in den eingangs erwähnten Denkanstößen formuliert. Ohne Selbstfürsorge, Selbstschutz und gemeinsame Räume für Selbstreflexion wird es kaum möglich sein, sich langfristig für die unmittelbar von Gewalt und Krieg betroffenen Menschen engagieren zu können und gleichzeitig die notwendige Förderung von innergesellschaftlichen und internationalen Friedensordnungen voranzubringen.



Prof. Uli Jäger,
Senior Adviser Peace Education,
Berghof Foundation

Literaturhinweis:

Wulf, Christoph (2020): *Bildung als Wissen vom Menschen im Anthropozän*. Weinheim/Basel: Beltz.

Angesichts der aktuellen weltweiten Gewalt- und Kriegsausbrüche besteht bei vielen Menschen zu Recht ein hohes Informations-, Orientierungs- und Handlungsbedürfnis. Gerade junge Menschen haben es verdient, Zeit und Raum zu bekommen, um sich zu den für sie existenziell wichtigen Überlebensfragen austauschen zu können. Damit sie dabei von den Erfahrungen älterer Menschen Nutzen ziehen können, erscheint die Entwicklung und Anwendung intergenerationaler Ansätze für Lernarrangements besonders wichtig.

Neben der Unterstützung der Persönlichkeitsentfaltung junger Menschen sind mehrere Themenfelder für die Friedensbildung heute besonders wichtig: Festigung einer Konflikt- und Dialogkultur angesichts wachsender Polarisierungen; Auseinandersetzung mit dem weltweiten Konfliktgeschehen und mit Aspekten der internationalen Sicherheits- und Friedenspolitik; Etablierung einer digitalen Zivilgesellschaft, um Hassreden, Desinformation und Verschwörungstheorien entgegenzutreten zu können; Entwicklung von (Friedens-)Perspektiven für eine lebenswerte Zukunft.

Dazu bedarf es einer Infrastruktur für Friedensbildung, um zeitnahe angemessene Lernmedien und -arrangements entwickeln und verfügbar machen zu können. Seit 2015 gibt es in Baden-Württemberg dafür als bundesweites Modellprojekt die Servicestelle Friedensbildung. Die Servicestelle berät interessierte Lehrkräfte, erarbeitet Lernmedien und führt Fortbildungsveranstaltungen oder Schulprojekte durch. Ein Internetportal bietet Informationen und dient als Kommunikationsplattform. Grundlage für die Einrichtung der Servicestelle ist eine gemeinsame



„Nicht förderlich für eine freie und vor allem friedensorientierte Bildung“

In Baden-Württemberg und anderen Bundesländern werden Forderungen laut, der Bundeswehr an Schulen mehr Raum zu geben. Was halten Schüler:innen davon? Dominik Schmidt, Vorstandsmitglied der Landesschüler:innenvertretung in Rheinland-Pfalz im Interview mit Richard Bösch.



Dominik Schmidt, Vorstandsmitglied der Landesschüler:innenvertretung in Rheinland-Pfalz

Rechte Seite: Engagierte der Landesschüler:innenvertretung Rheinland-Pfalz beim Besuch einer Veranstaltung am 8. September 23 zum Thema „Fake News“ im Landtag von Rheinland-Pfalz in Mainz.

Richard Bösch: In Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg und vielen anderen Bundesländern tauchen im politischen und öffentlichen Diskurs derzeit immer wieder Forderungen auf, der Bundeswehr mehr Raum in den Schulen zu geben, etwa indem die Einbindung von sogenannten Jugendoffizieren in den Unterricht erleichtert werden soll. Die LSV RLP hat sich dagegen ausgesprochen. Warum?

Dominik Schmidt: Schulen sind in erster Linie Orte, an denen junge Menschen lernen und dazu befähigt werden sollen, kritisch-denkende und vor allem selbstständige Menschen zu werden. Durch eine Präsenz der Bundeswehr wird dieser offene Raum untergraben. Das kann nicht förderlich für eine freie und vor allem friedensorientierte Bildung sein. Schulen dürfen im Sinne der mentalen Gesundheit der Schüler:innen nicht zu Orten werden, an denen durch das Militär selbst über Krieg und Gewalt gesprochen wird, sondern sollten vielmehr zu zivilgesellschaftlichem Engagement motivieren.

Im Zuge der von Bundeskanzler Scholz ausgerufenen „Zeitenwende“ wird auch die erneute Aktivierung der Wehrpflicht bzw. die Einführung eines allgemeinen Dienstjahres diskutiert. Wie stehen die Schüler:innen in Rheinland-Pfalz dazu?

Die Wehrpflicht ist ein Relikt aus Zeiten des Kalten Krieges. Nicht umsonst wurde sie ausgesetzt und gehört unseres Erachtens nach abgeschafft, denn die Kriege und Konflikte der modernen Zeit werden nur noch in geringen Teilen auf dem Schlachtfeld ausgetragen. Cyberangriffe und andere Wege der Kriegführung nehmen zu, für die es ganz speziell und teils jahrelang ausgebildete Fachkräfte braucht. Diese Ausbildung kann durch die Wehrpflicht nicht gewährleistet werden. Auch die Einführung eines allgemeinen Dienstjahres entspricht kaum unserer Gesellschaft, in der junge Menschen sich frei entfalten können sollten. Es ist gar nicht zu leugnen, dass manche Menschen erst durch einen Pflichtdienst ihre Traumberufe entdecken, aber die große Mehrheit, die es nicht tut, leidet darunter. Junge Menschen haben nicht selten schon eine Idee, wohin es nach dem Schulabschluss gehen soll, eine Ausbildung, ein duales Studium, oft auch Freiwilligendienste. Genau hier müssen wir unterstützen und, anstatt jungen Menschen ein Pflichtjahr zu verordnen, die bestehenden Freiwilligendienste durch eine faire Bezahlung und entsprechende Anreize attraktiver machen.

Was braucht es aus Ihrer Sicht dazu, dass Schulen ein freier Lernort werden, an dem junge Menschen eigene Haltungen und Positionen zu den Grundfragen des friedlichen Zusammenlebens in der eigenen und in der Weltgesellschaft entwickeln können?

Ein freier Lernort braucht die Möglichkeit, sich mit Themen kritisch auseinanderzusetzen, ohne für die eigene Haltung vorverurteilt zu werden. Schulen sind keine Orte, an denen über Krieg und Frieden entschieden wird, und immer öfter sind junge Menschen angesichts der multiplen Krisen und Kriege überfordert oder an ihrer Belastungsgrenze. Anstatt also einer Armee, auch wenn sie eine demokratische Parlamentsarmee ist, Raum am Ort Schule zu geben, sollte es eher Informationsangebote über zivilgesellschaftliches Engagement geben. Wir brauchen außerdem auch die Möglichkeit für Resilienzbildung im Schulall-

tag. Es gibt also wichtigere Themen für den Schulalltag als die Bundeswehr.

Die Bundeswehr entsendet ja nicht nur Jugendoffiziere an Schulen, es gibt auch noch sogenannte Karriereberater:innen, die z. B. in Ausbildungsmessen oder anderen Zusammenhängen der Berufs- oder Studienorientierung auftreten. Wie können Schüler:innen aus ihrer Sicht dafür sensibilisiert werden, dass die Bundeswehr kein Arbeitgeber wie jeder andere ist?

Es braucht einen offenen Umgang mit dem Thema Bundeswehr, bei dem auch aufgezeigt wird, was ein Einsatz in einem Krieg bedeuten kann. Stellenangebote der Bundeswehr, auch abseits des Dienstes an der Waffe, sind das eine. Vergessen werden darf hierbei aber nicht, dass es im Ernstfall um die Eliminierung von Menschen geht. Nicht jeder, der entschlossen zur Bundeswehr geht, kann mit diesen Fatalitäten umgehen.

In aller Kürze: Was wünschen sich die Schüler:innen in RLP bzw. die LSV mit Blick auf das Thema Friedensbildung an Schulen von der Landesregierung?

Wir brauchen keine verstärkte Präsenz der Bundeswehr an unseren rheinland-pfälzischen Schulen und auch kein allgemeines Dienstjahr. Stattdessen sollte sich der Fokus auf die bessere Ausstattung der Freiwilligendienste und die verstärkte Einbindung von zivilem Engagement im Unterricht richten. Wir wollen, dass junge Menschen frei in ihrer Entwicklung sind und nicht durch Militärpräsenz beeinflusst werden.

Dominik Schmidt im Interview mit Richard Bösch





Internationale Polizei als realistische Alternative zum Militär?

Im August 2021 fand in der Evangelischen Akademie in Bad Boll eine wissenschaftliche Fachtagung zum Thema: „Weltinnenpolitik und internationale Polizei.“ statt. Die Beiträge der Tagung, die die Initiative „Sicherheit neu denken“ organisiert hatte, sind nun in einem Buch nachzulesen. Unser Praktikant Julian Singer gibt uns Einblicke in das Werk und teilt mit uns seine Eindrücke.

Um das im Folgenden vorzustellende Buch zu verstehen, ist es wichtig, auf dessen Entstehungsgeschichte zu verweisen. Im Jahr 2019 hat die Initiative „Sicherheit neu denken“ eine Publikation mit dem Titel „Von der militärischen zur zivilen Sicherheitspolitik – ein Szenario bis zum Jahr 2040“ veröffentlicht. Dabei ging es darum zu zeigen, welche Möglichkeiten es außerhalb der militärischen Verteidigung gibt und wie diese umgesetzt werden könnten.

Derartige Forderungen nach einer Entmilitarisierung haben seit dem Ukrainekrieg einen noch schwereren Stand als zuvor. Es kann deshalb nicht alleine darum gehen, nur einfach das Militär zu kritisieren, sondern auch realistische Alternativen aufzuzeigen. Eine in dem nun vorliegenden Buch vorgeschlagene Alternative zum Militär wäre es, flächendeckend eine internationale Polizei zu etablieren.

Um dieses Thema weiter zu vertiefen, gab es im August 2021 eine wissenschaftliche Fachtagung zum Thema: „Weltinnenpolitik und internationale Polizei.“ Dort haben verschiedene Wissenschaftler:innen ihre Beiträge zu diesem Thema präsentiert. Aus den verschriftlichten Manuskripten der Tagung ist dann das Buch mit demselben Titel entstanden. Insgesamt sind die Artikel trotz des wissenschaftlichen Kontextes gut zu verstehen und teilweise auch relativ kurz, was das Lesen und darüber Nachdenken angenehm macht.

Das Buch beginnt mit einer wichtigen Klärung dessen, was idealerweise unter internationaler Polizei zu verstehen ist. Die Aufgaben, die von der internationalen Polizei übernommen werden würden, sind: In Krisengebieten Präsenz zeigen, in denen es keine oder zu wenige Polizist:innen gibt. Dabei können sie teils auch nur beobachtende Tätigkeiten einnehmen, um Waffenstillstände und Abrüstungsvereinbarungen zu begleiten.

Weitere Aufgaben sind aber auch, Zufluchtsorte für vulnerable Gruppen zu etablieren und wichtige Infrastruktur zu schützen. Weiterhin übernehmen sie in Kooperation mit internationalen Stellen zeitweise auch die Strafverfolgung von Terrorist:innen und Drogenkartellen. Weitere Artikel beschäftigen sich damit, wie es möglich wäre, eine internationale Polizei konkret zu etablieren, welche Aufgaben ihr dabei zukommen würden, wie realistisch die Umsetzung im Moment wäre und welche ethischen Standards an eine solche internationale Polizei anzulegen wären.

Neben diesen Artikeln werden aber auch benachbarte Themen behandelt. So schreibt Ulrich Hahn einen Artikel, in dem er für einen konsequenten Pazifismus



Die Herausgeber:innen bei der Buchpräsentation im Frühjahr 2023 an der Evangelischen Hochschule in Freiburg



„Weltinnenpolitik und Internationale Polizei“, herausgegeben von Dirk-M. Harmsen (†), Stefan Maaß, Horst Scheffler, Theodor Ziegler, erschienen 2023 bei V&R unipress.

wirbt: „Das Militär, gleich welcher Nationalität und welcher Seite, ist lebensfeindlich. Seit der Antike folgt ihm eine breite Spur von Blut und Zerstörung durch die menschliche Geschichte. Sein Zweck war und ist die Anwendung tödlicher Gewalt.“

Hahn argumentiert hier, dass es auf Grund dessen, wie das Militär beschaffen ist, keinen Ersatz dafür braucht. Man braucht nur einen Ersatz für etwas, das auch eine wünschenswerte Funktion hat, welche er dem Militär abspricht.

Hier wird eine Stärke des Buches deutlich. Polarisierende Meinungen werden immer wieder durch Gegenmeinungen kontrastiert. In einem der letzten Artikel kommt dazu ein Angehöriger des Militärs, der Offizier und Militärhistoriker Mathias Rogg, zu Wort. Dieser weist drauf hin, dass – so lange es keine weltweite Abrüstung gibt – man nicht in der Lage sein wird, schwer bewaffneten Warlords und Söldnergruppen mit leicht

bewaffneten Polizist:innen zu begegnen. Daher sei es auch nicht möglich, auf das Militär zu verzichten.

Als Leser:in befindet man sich so immer wieder im Abgleich der verschiedenen Beiträge des Buches mit dem persönlichen Standpunkt. Wünschenswert wäre natürlich noch ein Bezug auf den Krieg in der Ukraine, den das Buch aber nicht liefern kann, da die Tagung zuvor stattfand.

Weiterhin gibt es mehrere Artikel darüber, wie sinnvoll es ist, militärisch in Drittstaaten zu intervenieren. Diese Artikel öffnen einem die Augen dafür, wie falsch teilweise die Annahme ist, dass derartige Einsätze effektiv sein können, wie insbesondere am Beispiel Afghanistan aufgezeigt wird.

Besonders lesenswert ist ein Beitrag des Ethnologen und Historikers Wolfgang Heinrich. Dieser berichtet darüber, wie es in Somalia während des Bürgerkrieges möglich war, mit zivilgesellschaftlichen Mitteln eine demokratische Staatsform in einem Teil des Landes zu etablieren. Damals hatten Frauen begonnen, lokal mit den Clans zu verhandeln, wenn es Streitigkeiten gab. Aus diesen Streitschlichtungen, die sich weiter ausbauen, wurden die früheren Ältestenräte wiederbelebt. So begann ein langer Verhandlungsprozess, in dem die lokalen Räte mit der machthabenden Rebellengruppe in Verhandlungen traten. Dabei wurden so viele Menschen wie möglich immer wieder über den Stand der Verhandlungen informiert und einbezogen. Am Ende wurde eine Verfassung von Somaliland verabschiedet, die die Sicherheit und Stabilität vorangebracht hat. Dieser Artikel gibt große Hoffnung, dass viel mehr möglich ist, als man im Angesicht militärischer Gewalt denkt.

Für alle, die sich mit einer möglichen Alternative zum Militär und ihrem eigenen Bezug zu militärischer Gewalt beschäftigen wollen, ist das Buch eine sehr interessante Empfehlung.

Julian Singer

Student der Friedenspädagogik an der Evangelischen Hochschule in Freiburg, im Frühjahr Praktikant bei pax christi Freiburg.



Neve Shalom/Wahat al-Salam – über die Kraft des Dialogs auf Augenhöhe

Lange bevor der neue Krieg in Gaza und Israel ausbrach, hat pax christi Freiburg und Rottenburg-Stuttgart mit dem Friedensdorf Neve Shalom/Wahat al-Salam vereinbart, baldmöglichst eine neue pax christi Freiwilligendienststelle im Dorf einzurichten. Ulla Philips-Heck, Vorsitzende von „Freunde von Neve Shalom/Wahat al-Salam e. V.“ gibt uns einen Einblick in die „Oase des Friedens“, einen Mut machenden Wegweiser, auch und gerade in diesen schwierigen Zeiten.

Neve Shalom/Wahat al-Salam (NSh/WaS) ist der einzige Ort in Israel, in dem bereits seit den 1970er-Jahren jüdische und palästinensische Israelis in einem permanenten Dialog auf Augenhöhe zusammen wohnen: Etwa gleich viele jüdische und palästinensische Familien leben dort; die hebräische und die arabische Sprache sind gleichermaßen anerkannt; Juden, Muslime, Christen und nicht-religiöse Menschen leben hier zusammen; jedes Mitglied der Dorfgemeinschaft hat die gleichen Chancen, Rechte und Pflichten.



Logo des Friedensdorfes Neve Shalom/Wahat al-Salam.

Zugleich befindet sich das Dorf mitten im Israel-Palästina-Konflikt. Geopolitisch liegt es direkt an der Grenze zwischen Israel und der Westbank (der Waffenstillstandlinie nach dem Junikrieg 1967). Als bewusst binationaler Ort, dessen zweisprachiger Name eben diesen binationalen Charakter dokumentiert, passt das Dorf in keine israelische Schublade und fällt dementsprechend durch viele Maschen des israelischen Subventionssystems. Doch der Dorfgemeinschaft ist die politische Unabhängigkeit so wichtig, dass sie die damit verbundenen Benachteiligungen in Kauf nimmt und sie von Fall zu Fall durch Verhandlungen mit staatlichen und anderen Stellen zu mildern sucht. Ohne das Fundraising von z. B. Stiftungen und Kirchen, große und kleine Einzelspenden könnten die Bildungseinrichtungen des Dorfes nicht überleben.

Alle sind sie binational, bilingual, interkulturell und interreligiös ausgerichtet: Kindergarten und Grundschule, die School for Peace, das Spirituelle Kulturzentrum mit seinem Rescuers' Garden und der Kunstgalerie und das Jugendzentrum. Die Kinder in Kindergarten und Grundschule lernen ihre eigene Sprache, Kultur und Religion ebenso kennen wie die Sprache, Kultur und Religion der Anderen und sie lernen, einander mit Achtung und Empathie zu begegnen. Die jüdischen und palästinensisch-arabischen Lehrkräften begleiten sie in ihrer jeweiligen Sprache und stärken individuell die Entwicklung ihrer Persönlichkeit.

Im Begegnungs- und Trainingszentrum School for Peace (SfP) begegnen Jugendliche z. T. zum ersten Mal in ihrem Leben Jugendlichen von der „anderen Seite“. In Langzeitkursen durchlaufen binationale Teilnehmer:innengruppen an Universitäten und aus verschiedenen Berufsfeldern als zukünftige „agents of change“ eine tiefgehende Klärung und Weiterentwicklung ihrer eigenen Identität. Sie sind bereit, sich mit dem unterschiedlichen Erleben des Israel-Palästina-Konflikts auf den beiden Seiten auseinanderzusetzen. Ermutigt, sich aus dem Bunker ihrer eigenen Denkmuster zu befreien, entdecken sie, dass es in diesem Konflikt doch Partner:innen gibt, mit denen sie sprechen und zusammenarbeiten können. In eigenen Projekten in ihrem beruflichen Umfeld stärken sie tatsächliche Gleichberechtigung der beiden Bevölkerungsgruppen oder rücken auch die palästinensische Geschichte ins öffentliche Bewusstsein.



Schild am Eingang zum „Rescuers Garden“ im Neve Shalom - Wahat al-Salam; hier werden Palästinenser:innen geehrt, die Jüdinnen und Juden in Not gerettet haben.



Fragerunde während der Alumni-Konferenz 2023 der „School for Peace“.

In Absolvent:innen-Foren und bei Alumni-Konferenzen stärken sie einander.

Im Spirituellen Kulturzentrum feiert die Dorfgemeinschaft gemeinsam religiöse Feste; es finden kulturelle Veranstaltungen zu Fragen des Israel-Palästina-Konflikts statt und es gibt Langzeitkurse für Theolog:innen der verschiedenen Religionen im Land. Der Rescuers' Garden dokumentiert Menschen, die unter Lebensgefahr Andere gerettet haben. In der Oasis Art Gallery können jüdische und palästinensische Künstler:innen Werke ausstellen und miteinander arbeiten.

Wie halten Dorfbewohner:innen wie Kursteilnehmer:innen in der SfP die bedrohlichen Spannungen aus, die in Israel und Palästina angesichts der fortdauernden Besatzung, des Justizbaus und der anwachsenden Gewaltspirale entstanden sind?

Was Bruno Hussar, Gründer von NSh/WaS, Jude und Dominikanerpater, wusste, gilt noch heute: „Der Glaube an den Sieg der Liebe über die Feindseligkeit ist das wahre und eigentliche Ziel von Neve Shalom/Wahat al-Salam.“

Shireen Najjar, Tochter von Abdessalam und Aysha Najjar, die von Beginn an dabei waren, sagte dazu kürzlich bei einer Vorführung des Doku-Films „Children of Peace“ von Ma'ayan Schwartz (ebenfalls aus der zweiten Generation im Dorf): „Neve Shalom/Wahat al-Salam ist der einzige Ort, an dem ich meine Ängste, meine Gefühle, meine Wut aussprechen/ausdrücken kann und zugleich weiß: Dies ist der Ort, wo ich akzeptiert bin und mich wohlfühle. Dieses Wissen bewirkt ein ganz starkes Empowerment!“

Ermutigt und unterstützt werden die Dorfgemeinschaft und ihre Bildungseinrichtungen auch durch Freiwillige z. B. aus Deutschland. Zusammen mit pax christi Freiburg und Rottenburg-Stuttgart plante der deutsche Freundeskreis die erste Entsendung einer gemeinsamen Freiwilligen nach NSh/WaS. Ob diese Pläne unter den gegenwärtigen Bedingungen realisiert werden können, bleibt allerdings fraglich.

Wie halten Dorfbewohner:innen wie Kursteilnehmer:innen in der SfP die bedrohlichen Spannungen aus, die in Israel und Palästina angesichts der fortdauernden Besatzung, des Justizbaus und der anwachsenden Gewaltspirale entstanden sind?



Dr. Ulla-Philipp-Heck

Über eine Spendenkampagne von pax christi Nordbayern können Sie bis Ende November die Arbeit der SfP unterstützen. Weitere Informationen über NSh/WaS erhalten Sie unter:

www.nswas.org, www.sfpeace.org und freunde@wasns.de



pax christi Freiburg

Antikriegstag in Freiburg erntet großen Zuspruch

Unter Beteiligung von pax christi Freiburg begingen Friedensgruppen und Gewerkschaften am 1. September den Antikriegstag in Freiburg. Reden gegen Krieg und Militarisierung hielten Paul Schobel, Böblinger Industriepfarrer im Ruhestand, und Marie Battran-Berger vom Friedenspädagogischen Runden Tisch am Antifaschistischen Mahnmal in Freiburg.

Ihre Beiträge sowie der sich anschließende Vortrag zum Thema „Ukrainekrieg. Ursachen–Interessen–Aussichten“ des Militärhistorikers Professor Wolfram Wette im vollen Saal des Gewerkschaftshauses können auf der Homepage von pax christi Freiburg nachgelesen bzw. nachgehört werden unter Meldungen auf freiburg.paxchristi.de

Basisgruppe Pforzheim pilgert für den Frieden

Wie bereits im vergangenen Jahr, pilgerte auch dieses Jahr die Pforzheimer Basisgruppe unter der Leitung von Elisabeth Hauth und Dagmar Schütz in Kooperation mit dem Bildungswerk für den Frieden. Eine bunt gemischte Gruppe von 15 Personen machte sich am 23. September auf den Nordrandweg von Pforzheim nach Dietenhausen. Christliche Impulse prägten den Weg der Gruppe, der zunächst über den Hauptfriedhof hoch zum Wallberg („Monte Scherbolino“) führte, der als Schuttberg aus dem Zweiten Weltkrieg an die Zerstörung Pforzheims am 23. Februar 1945 erinnert. Weitere Stationen waren das Brötzingen Tal und Keltern, bevor es dann mit dem Bus ab Dietenhausen zurück nach Pforzheim ging.

Save the date: Vom 9. bis 12. Mai wird die Basisgruppe einen Pilgerweg auf Jakobswegen in der Ortenau anbieten. Die Pilgerwanderung wird von Baden-Baden aus über Varnhalt, Bühl, Bühlertal, Neusatz, Sasbachwalden, Kappelrodeck, Oberkirch, Durbach bis Offenburg gehen. Die Wegstrecke, die meist auf der gleichen Route wie der Ortenauer Weinpfad verläuft, wird von spirituellen Impulsen unter der Leitung von Elisabeth Hauth und Dagmar Schütz geprägt sein. Nähere Infos bei der Basisgruppe oder der Diözesanstelle.

Veranstaltungsreihe diskutiert Zivile Sicherheitspolitik

Unter dem Titel „Sicherheit neu denken – Von der militärischen zur zivilen Sicherheitspolitik“ startete das Katholische Bildungswerk Wittnau und das Gemeindeteam Ehrenstetten in Kooperation mit pax christi Freiburg am 24. Oktober 2023 eine Veranstaltungsreihe im Südlichen Breisgau. Die Veranstalter:innen haben es sich angesichts des Krieges Russlands gegen die Ukraine zum Ziel gesetzt, in sechs unterschiedlichen Formaten bis zum 12. März 2024 Alternativen zur militärischen Sicherheitspolitik zu diskutieren. Zu Gast sind u. a. der Politikwissenschaftler Michael Walter, der Bundeswehroffizier Henning Trieschmann, der Journalist Andreas Zumach und der Friedensforscher Theodor Ziegler (siehe auch „Termine“).

pax christi Rottenburg Stuttgart

pax christi Pilgerweg und Gedenkveranstaltung „Gebt den Namenlosen ihre Namen wieder“

Ein pax christi Pilgerweg „Auf den Spuren des Heiligen Martin Schritte des Friedens und der Versöhnung gehen“ zu historisch wichtigen Orten führte am Samstag, 21.10.2023, in Biberach zum Friedhof für Zwangsarbeiter:innen und Kriegsgefangene aus Ländern der ehemaligen Sowjetunion. Hier liegen 614 Frauen, Männer und Kinder, die in Oberschwaben zu Tode gekommen sind. Darunter befinden sich 146 sowjetische Kriegsgefangene, die im NS-Lager Lindele am Stadtrand zumeist an Unterernährung starben. Die französische Besatzungsmacht ließ im Jahr 1949 die Leichname an diesem Ort zusammenführen. Der Pilgerweg wurde gestaltet von unseren Geistlichen Beiräten Irmgard Deifel und Norbert Brücken, von Berthold Seeger, dem Initiator des Versöhnungsprojektes „Gebt den Namenlosen ihre Namen wieder“ vor über 30 Jahren sowie von Stefan Rasser, Historiker und Autor aus Biberach.

Am Abend stellten Schüler:innen des Bischof-Sproll-Bildungszentrums in Biberach der Öffentlichkeit neue Nachforschungen zu den dort Bestatteten vor, die sie in den letzten Monaten zusammengetragen hatten. Bereits in den 1980er Jahren hatte die Biberacher Gruppe von pax christi den Friedhof als Mahnmal zur Versöhnung mit den Ländern Osteuropas neu gestaltet und mit Namenstafeln des Künstlers Otl Aicher versehen. Im Herbst 1991 weihte Metropolit Pitirim von Moskau und Volokolamsk nach einem ökumenischen Gottesdienst zusammen mit Bischöfen der katholischen und evangelischen Kirche den umgestalteten Friedhof ein. Beim ökumenischen Gedenkgottesdienst am vergangenen Sonntag in der simultan genutzten Stadtpfarrkirche St. Martin vertrat Domkapitular Thomas Weißhaar die Diözese Rottenburg-Stuttgart. Die Kooperationspartner Friedensbündnis Biberach, pax christi Rottenburg-Stuttgart, Mitglieder der ehemaligen pax christi Basisgruppe Biberach, evangelische und katholische Kirchengemeinde und Stadt Biberach sowie Interessierte aus der Region versammelten sich anschließend zum Gedenkkakt auf dem Friedhof.

Ausschreibung Ulli-Thiel-Friedenspreis gestartet

Zum Motto „Frieden schaffen ohne Waffen“ können sich Schüler:innen, Lehrer:innen und Schulen in Baden-Württemberg für das Schuljahr 2023/24 mit ihren Beiträgen zum von Ulli Thiel geschaffenen Motto bis zum 12. April 2024 bewerben. Als Sonderschullehrer engagierte sich Ulli Thiel gegen Militarismus und Gewalt; in seinem Unterricht schuf er durch vielfältige Methoden den Schüler:innen einen Zugang zum Thema Gewaltfreiheit. Seit dem Schuljahr 2021/22 ist pax christi Baden-Württemberg Mitträgerorganisation und in der Jury vertreten.

Alle Informationen zur Ausschreibung gibt es hier: <https://www.ulli-thiel-friedenspreis.de/>

2. Auflage Martinuspublikation erschienen

Nach dem großen Erfolg der in gemeinsamer Herausgeberschaft von pax christi Rottenburg-Stuttgart, dem Religionspädagogischen Institut Stuttgart und der St. Martinus-Gemeinschaft im November 2021 veröffentlichten Publikation „Es ist mir nicht erlaubt zu kämpfen“ St. Martin: Mantelteiler. Kriegsdienstverweigerer. Friedensstifter. steht seit Frühsommer die zweite aktualisierte Auflage zur Verfügung. Die Publikation wurde um das Kapitel „Der Martinusmantel verbindet Europa“ erweitert und die Vorworte wurden angesichts der aktuellen Lage überarbeitet.

Neben der geschichtswissenschaftlichen und politischen Dimension des Martinusgedenken stehen pädagogische Materialien für die Vermittlung friedensrelevanter Aspekte zur Verfügung. Die Publikation kann direkt über die pax christi Geschäftsstelle Rottenburg-Stuttgart bestellt werden und steht außerdem zum kostenlosen Download auf der Homepage.



Termine

Freiburg

November

20.11.2023, 19.30 Uhr:

Letzte Wege in die Freiheit. Lesung mit Thomas Seiterich über Pfadfinderinnen im Widerstand. Haus der Evangelischen Kirche Freiburg, Schnewlinstraße 2, Freiburg.

24.11.2023, 20.00 Uhr:

Schockgefrostet. Die Beziehungen Russlands unter Putin zum Westen. Mit Henning Trieschmann, Offizier der Bundeswehr. Georgsheim, Gerbergasse 1, Ehrenstetten.

Dezember

1.12.2023, 16.00 Uhr – 3.12.2023, 12.30 Uhr:

Resilienz und Wirkungsmöglichkeiten in herausfordernden Zeiten. Vernetzungstreffen von „Sicherheit neu denken“ und „peace for future“. Jugendherberge Schloss Ortenberg, Burgweg 21, Ortenberg.

5.12.2023, 19.30 Uhr:

Schutz für Bauern unter Besatzung in den südlichen Hebronbergen/Palästina. Vortrag mit Bildern von Rudolf Rogg (pax christi Nahostkommission). Gemeindehaus St. Gallus, Kirchzarten.

8.12.2023, 18.00 Uhr – 10.12.2023, 13.30 Uhr: Revolutionäre Demut. Mystik (in) der Weltinnenpolitik nach Dag Hammarskjöld. pax christi Friedensmeditation 2023 mit Dr. Gotthard Fuchs (Wiesbaden). Haus Maria Lindenberg, Lindenbergstr. 25, St. Peter

Januar 2024

25.01.2024, 20.00 Uhr:

Hilflose Helfer – Die Minsk-Abkommen und die OSZE-Mission im Donbass. Mit Andreas Zumach, Berlin, Journalist und Autor. Pfarrgemeindehaus, Alemannenstr. 16a, Wittnau.

März

12.03.2024, 19.30 Uhr:

Von der militärischen zur zivilen Sicherheitspolitik. Mit Dr. Theodor Ziegler, Religionspädagoge und Friedensforscher. Pfarrgemeindehaus, Alemannenstr. 16a, Wittnau.

Rottenburg-Stuttgart

November

16.11.2023, 19.00 Uhr:

No peace – no future Vortrag mit Peter Bürger, Theologe und Publizist. Ohne Ringen um eine neue Weltfriedensordnung keine Zukunft für die nachkommenden Generationen. Kulturzentrum, Wilhelmstr. 9/1, Ludwigsburg

29.11.2023, 18.00 Uhr:

Friedenspädagogik in kriegerischen Zeiten. Mit Kindern und Jugendlichen über Krieg und Frieden reden. Perspektiven der Friedensbildung mit Richard Bösch. Bischof-Moser-Haus, Allmandstr. 10, Ravensburg

Dezember

8.12.2023, 19.00 Uhr:

„Klänge des Friedens – Worte der Versöhnung“ musikalisch-spirituelle Lesung mit Texten zu Frieden und Versöhnung. station s, St. Fidelis, Seidenstr. 39 (Nähe Liederhalle), Stuttgart

Januar 2024

19. – 20.01.2024:

Tag der Verbände zum Thema: Europa – Zwischen Chancen und Verantwortung: Was bedeutet Europa für die Verbände und was können sie mit ihren christlichen Werten zum Erhalt von Frieden und Demokratie beitragen? Der Tag der Verbände wird jährlich von der ako (AG kath. Organisationen und Verbände) veranstaltet. Tagungszentrum der Akademie Stuttgart-Hohenheim, Paracelsustr. 91 / Anmeldung bis zum 3. Januar unter: <https://ako.drs.de/tag-der-verbände>

Termine

März

29.03.2024, 10.00 – 12.00 Uhr:

Karfreitag auf dem Monte Scherbelino (Birnenkopf Stuttgart) Eine besondere Karfreitagsliturgie, die das Leiden in der heutigen Zeit zum Thema hat. Vier große Nägel werden symbolisch für vier Leidenszeugnisse unserer Zeit in ein großes Holzkreuz versenkt.

April

1.04.2024, 10.00 – 13.00 Uhr:

Ostermontag – Emmausgang über Solitude, Rotwildpark, Bärensee bis zum Birnenkopf. An den einzelnen Wegstationen geht es um Aufbruch und „Trotz-alledem“, um christlich-österliche Zuversicht, um Friedenshoffnung und um Frieden stiften. In Kooperation mit dem KAB Diözesanverband und der KAB Bezirk Stuttgart

Weitere Informationen zu Terminen und Veranstaltungen immer aktuell unter: www.freiburg.paxchristi.de bzw. www.rottenburg-stuttgart.paxchristi.de oder www.facebook.com/Pax-Christi-Baden-Württemberg-1779870875459957.de

Newsletter abonnieren: kurze E-Mail mit dem Betreff „Anmeldung Newsletter“ an markus.weber@seelsorgeamt-freiburg.de bzw. paxchristi-rs@bo.drs.de (Ihre E-Mail-Adresse wird ausschließlich zu diesem Zweck verwendet.)



Impressum

Herausgegeben von:

pax christi
Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart
Jahnstraße 30
70597 Stuttgart (Degerloch)
Tel: (07 11) 97 91 -4841 / -4842
E-Mail: paxchristi-rs@bo.drs.de
www.rottenburg-stuttgart.paxchristi.de

pax christi
Diözesanverband Freiburg
Okenstraße 15
79108 Freiburg
Tel: (07 61) 51 44 -269.
E-Mail: freiburg@paxchristi.de
www.freiburg.paxchristi.de

Geschäftsführer und Referent für Friedensbildung:

Dr. Richard Bösch (Adresse s. oben)

Geschäftsführer und Referent für Friedensbildung:

Markus Weber (Adresse s. oben)

Vorsitzende:

Wiltrud Rösch-Metzler
Burgauer Straße 7
70567 Stuttgart
Tel: (07 11) 2 62 67 20
paxchristi@roesch-metzler.de
Hermann Merkle
Jesinger Hauptstr. 120/3
72070 Tübingen
h.merkle@paxchristi.de

Vorsitzender:

Wolfgang Schaupp
Franz-Xaver-Lender-Straße 2
77855 Achern
Tel: (078 42) 99 65 36
Wolfgang_Schaupp@web.de

Stellvertr. Vorsitzender:

Christof Grosse
Bretterner Straße 41
75177 Pforzheim
Tel: (072 31) 35 87 65
grosse@ch-grosse.de

Geistliche Beiräte:

Irmgard Deifel
Herrenbergerstraße 7/3
72070 Tübingen
irmgard.deifel@t-online.de
Norbert Brücken
Ebnestraße 38
72766 Reutlingen
norbert.bruecken@web.de

Geistliche Beirätin:

Mariell Winter
J//Haus 9
68159 Mannheim
mariell.winter@gmx.de

Bankverbindung:

Pax-Bank eG
IBAN: DE09 3706 0193 6031 9140 17
BIC: GENODED1PAX

Pax-Bank eG
IBAN: DE53 3706 0193 6030 7140 14
BIC: GENODED1PAX

Redaktion: Dr. Richard Bösch, Sabine Seebacher, Christian Turrey, Markus Weber (Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die persönliche Meinung der Verfasser wieder.)

Druck: Druckhaus Stil + Find, Leutenbach
100% Recyclingpapier.
„Der Blaue Engel“ zertifiziert.

Versand: Neckartalwerkstätten, Stuttgart

Auflage: 1400 Exemplare. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Bildquellen: Titelseite: pax christi Augsburg; S. 4 unten: Richard Bösch, oben: newsoftheworld.wordpress.com; S. 5: Richard Bösch; S. 6: AEI Bethlehem; S. 7: Lotte Rodi; S. 8: Birgit Clemens; S. 9: 8 grad Verlag; S. 11 oben: Screenshot Film „tun wir. tun wir. was dazu“/pax christi Freiburg, unten: Ulrich Bayer; S. 12–15: Karl Kopp; S. 17 links: Richard Bösch, rechts: Wolfgang Dinger; S. 18–19 oben: Monika Schneider, unten: Hermann Merkle; S. 20–22: Geistliches Zentrum/Peter-Michael Kuhn; S. 23–24: Richard Bösch; S. 25–26: © Ferdinando Iannone; S. 27–28: Dorothea Welle; S. 29: pax christi Basisgruppe Ravensburg; S. 30–31: Mariell Winter; S. 32: Kooperation für den Frieden; S. 33 oben: pax christi Deutsche Sektion, unten: Wiltrud Rösch-Metzler; S. 34–35: Monika Bossung-Winkler; S. 36–37: Servicestelle Friedensbildung Ba-Wü/Berghof Foundation/Uli Jäger; S. 38–39: Dominik Schmidt/LSV RLP; S. 40: Julian Singer; S. 41: V&R unipress; S. 42–43: Neve Shalom/Wahat al-Salam/Ulla Philipps-Heck; S. 44–45: pax christi Freiburg; Rückseite oben: pax christi Deutsche Sektion, Mitte: Thomas Riediger, Barbara Eggers, Alexander Schleicher, Petra Klutzka

